

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 14. August 1909.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis für den Monat: 1,10 Mk., vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf., frei ins Haus.
Eingelagerte Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat.
Eingelagerte in die Post-Vertriebspreisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (selbstgedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Quotante für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Die Barcelonaer Straßenkämpfe.

Von einem Leser des „Vorwärts“ erhalten wir den Brief eines seiner Freunde zur Verfügung gestellt, der darin seine Erlebnisse während der Barcelonaer Schreckenstage schildert. Wir geben den Brief, der nicht zur Veröffentlichung geeignet ist, wörtlich wieder, natürlich nach Ausschaltung jener Stellen, die sich auf die persönlichen Verhältnisse des Absenders, eines in einem Barcelonaer Werk angestellten deutschen Ingenieurs, und des Empfängers beziehen.

Am Montag, den 28. vorigen Monats, ging ich morgens ohnmüde ins Bureau. Nichts Auffallendes war zu sehen. Etwa gegen 1/9 Uhr sammelten sich vor unserer Fabrik einige Gruppen und bald hörten wir, der Generalstreik sei proklamiert als Protest gegen den Krieg. Alle unsere Arbeiter und Arbeiterinnen verließen den Betrieb. In der Straße sammelten sich eine große Menge von Leuten an. Sie hielten die elektrischen Bahnen dadurch an, daß sie mit der herabhängenden Schur den Krollen vom Draht abzogen, zwangen die Fahrgäste auszufsteigen und demolierten dann Wagen und Oberleitung. Es dauerte nicht lange, so kam die berittene Guardia civil, Spaniens vorzüglich bewaffnete und sehr gefürchtete Polizeitruppe, und zerstreute die Menge mit dem Säbel in der Faust. Schon vormittags soll es die ersten Toten gegeben haben bei dem Versuch, die Elektrizitätswerke stillzulegen. Als ich mittags nach Hause ging, sah ich die Guardias durch die Straßen reiten, überall die Leute einander treibend und die Schonkläden räumend. Die Oberleitung der Tramways wurde unter ihrem Schutz wieder hergestellt, die Bahnen fuhrten wieder und es schien, als ob der Versuch verunglückt wäre. Die Läden, die vormittags sich alle geschlossen hatten, öffneten sich wieder. Nachmittags arbeiteten wir im Bureau wie gewöhnlich.

Gegen 4 Uhr sammelten sich wieder Menschenmassen in unserer Straße, särmten die Bahnen, und jetzt fielen die ersten Schüsse, die ich hörte und sah, unmittelbar vor unserer Fabrik. Ich sage Dir, für einen friedlichen Mittel-Europäer ist das ein fürchterlicher Augenblick, wenn man etwa 20 Polizisten in einem dichten Menschenhaufen, auf Männer, Weiber und Kinder, schießen sieht. In der Nähe der Fabrik ist das Volkshaus, „Casa de pueblo“, die Zentralstelle der Arbeitervereine. Das wurde vom Militär, unter Kommando des Generals Brandeis, eines früheren deutschen Offiziers, mit dem Bajonnett geräumt ohne Blutvergießen. Dieser General ist hier sehr beliebt und wurde auch an diesem Tage mit Gänzelatschen begrüßt, wie überhaupt das Militär, wo es sich bilden ließ. Man erzählte mir nachher, er habe drei Guardias, die sehr verhasst sind, verhaften lassen, weil sie ohne triftigen Grund geschossen hätten.

Noch dieser Schießerei hörten wir natürlich zu arbeiten auf und gingen fort. Auf der Straße sah ich die ersten Verwundeten. Einen Gemüschändler, der beim Schließen seines Ladens von einer Kugel getroffen wurde. Merkwürdig, daß immer die Schuldlosen als die ersten Opfer fielen. Er lag auf der Tragbahre und wurde von zwei Männern vom Roten Kreuz getragen. Voran ging ein Mann mit einer weißen Fahne, hinterher Frau und Tochter. Aber es kommt noch viel, viel schlimmer. Da auf den Straßen alles ruhig schien, ging ich über die Hauptstraße, die Rambla zum Hafen und nach Barceloneta, einer Fischerstadt am Meere. Auf der Rambla, der Hauptstraße Barcelonas, standen alle zehn Schritte mit Gewehren bewaffnete Polizisten und Guardias.

Hier gibt's nämlich eine Unmenge Polizisten in fünf verschiedenen Arten. Erstens die Guardias der Regierung, die über ganz Spanien verbreitet sind und die jeden Eisenbahzug begleiten; dann eine andere ähnliche Polizeitruppe nur für die Städte. Ferner gibt's hier eine katalanische Sicherheits- und eine Verkehrs-polizei, die hübsch uniformiert ist — ohne Waffen. Diese beiden beteiligten sich nicht an dem Gemetzel. Dann ist außerdem so eine Art historischer Polizei vorhanden, die von der Provinz Barcelona unterhalten wird und die altkatalanische Kleidung trägt. Diese wurde zum Schutz der öffentlichen Gebäude und Wohltätigkeitsanstalten benutzt.

Also auf der Rambla standen die Regierungspolizisten und Guardias schwer bewaffnet. Es sollten dort am Nachmittag vier oder fünf Angriffe mit Kolben und Säbel und mit Schüssen auf das Publikum stattgefunden haben. Jedenfalls sah ich in dem Augenblick, als ich an einem provisorisch eingerichteten Verbandshaus vorbeiging, noch immer von allen Seiten Jüge mit der weißen Fahne herankommen, die die Verwundeten heranzubringen. Ich schäpe in einer Minute 15 bis 20. Auf dem Paralelo, der Vergnügungsstraße Barcelonas, soll die Schlacht den ganzen Nachmittag tobend haben.

Als ich in Barceloneta ankam, fand ich dort alles ruhig. Die Leute sahen vor der Tür, oben und unterhielten sich wie alle Tage und boten ein Bild des tiefsten Friedens. Das ist echt spanisch. Dabei hatten sich dort ebenfalls am Nachmittag blutige Szenen abgespielt. Dort verhielt das Volk die Abfahrt der Transporttransportschiffe zu verhindern und hatte den Erfolg, daß tatsächlich Kaballerie und Infanterie zurückblieben — aber, um gegen die Menge verwendet zu werden.

Als ich nach Hause ging, waren überall die Bekannthaltungen mit der Proklamierung des Belagerungszustandes angehängt. Die letzten Gerichte durchschwirten die Stadt. In ganz Spanien sollte der Generalstreik ausgedehnt sein, der verhasste Ministerpräsident Maura sollte in Madrid ermordet sein, alle Bahnen, Telephon- und Telegraphenverbindungen sollten zerstört sein und dergleichen. Das

meiste davon war un wahr, denn schon am nächsten Tage erschien ein königlicher Erlass, gegengezeichnet von Maura . . .

Am nächsten Tag (27. Juli) arbeitete ich wieder. Man hörte nur ab und zu einige Schüsse in der Ferne. In einigen Vororten sollte ein mächtiger Kampf toben. Wir hörten bald auf zu arbeiten, und seitdem ist unser Bureau geschlossen. Nachmittags besuchte ich einen Bekannten. Während meines Weges zu ihm sah ich, allerdings weit entfernt, wieder fliehende Menschen, auf die geschossen wurde. Bei meinem Bekannten angelangt, gingen wir auf das Hausdach, um festzustellen, wo das fürchterliche Schießen stattfand, das gegen 3 Uhr einsetzte. Da sahen wir plötzlich an fünf bis sechs Stellen der Stadt dicke Rauchwolken aufsteigen. Die Menge hatte die Oberhand, und alle politischen Ziele hintenansendend, richtete sich ihre Wut gegen den Klerus. Kirchen und Klöster wurden angezündet. Da ich dicht neben einem Kloster wohne, so wollte ich nach Hause, ließ mich aber verleiten, nach der Rambla in ein noch geöffnetes Kaffeehaus zu gehen. Dort kamen viele Deutsche hin, und jeder brachte eine andere Hubschiff mit. 8000 Bauern aus der Provinz sollten im Anmarsch auf Barcelona sein, um die Arbeiter zu unterstützen usw. Endlich kam einer und brachte die Meldung, daß fünf Klöster in der Altstadt lichterloh brannten, daß Guardias und Militär zurückgezogen seien und man ruhig brennen ließe, was brannte. Ich ging deshalb mit einem Bekannten in die Stadt, um aus der Nähe mit das anzusehen, habe es aber sehr bereut. Die Hauptstraßen alle ruhig, wenig Menschen, alle Läden zu, der Generalstreik gründlich durchgeführt. Kein Wagen auf den Straßen, außer den Transportwagen für Verwundete mit weißen Flaggen und roten Kreuzen; diese aber recht zahlreich. Die Tragbahnen reichten bei weitem nicht aus. Die Altstadt ist sehr eng und wüchsig gebaut und wird nur von Arbeitern bewohnt. Hier wimmelte es von Menschen. An allen Straßeneinkreuzungen war das Pflaster aufgerissen und aus den Steinen wurden Barricaden gebaut. Aus dem Oberleitungsdraht waren Hindernisse quer über die Straße gespannt. Ueber alles das kletterten wir fort und kamen an das Kloster San Geronimo in einer ganz engen Straße. Das ganze Kloster stand in Flammen, rechts und links davon eine Barricade, auf denen jetzt weiße Fahnen steckten, dazwischen ein paar Feuerwehrlente, die kümmerliche Lösversuche machten. Ein Teil des brennenden Dachstuhls war auf die Straße gestürzt und brannte dort weiter. Lieberall waren Wäher und brennende Papiere zerstreut, die von den Brandstiftern auf die Straße geworfen worden waren. An der einen Barricade stand ein junger Curiale von 18 Jahren mit einer Wuchstange in der Hand und sah mit Begeisterung dem Brande zu . . .

Wir kletterten weiter über die zahllosen Barricaden und sahen schließlich auf dem Paralelo Militär in Ruhestellung. Nun hielten wir uns für vollkommen sicher, und als wir in einer großen breiten Nebenstraße, Ronda San Pablo, wieder ein Kloster der Patres Escalapios brennen sahen, gingen wir dorthin. Es brannte ein ganzer Gebäudekomplex. Es war ein wunderbar schöner Anblick, diese hohen, viereckigen Gebäude ganz in Flammen gehüllt zu sehen. Aus allen Fenstern stiegen Flammen zum Himmel empor und mächtige Rauchwolken gingen in die Luft. Eine Masse von etwa 1000 bis 1500 Menschen, wenn nicht mehr, Männer, Frauen und Kinder, stand auf der Straße, um sich das Schauspiel anzusehen. Ein kleiner Wagen mit ungefähr fünf Feuerwehrlenten kam heran. Er wurde mit Hohn und Pfeifen empfangen und zum Umkehren gezwungen. In diesem Augenblick verließ ich mit meinem Bekannten die Masse, und als wir an der nächsten Straßeneinkreuzung, wo ebenfalls ein Kloster brannte, anlangten, sahen wir — es war inzwischen dunkel geworden — zehn Guardias in zwei Reihen mit ihren schweren Reiterstiefeln anmarschieren, das Mauerferngewehr schußbereit in der Hand. Während wir noch standen, um zu sehen, was das zu bedeuten hätte, knieten diese Hallunken mitten auf der Straße nieder und fingen an, nach allen vier Straßeneinkreuzungen in die Menge hinein-zufeuern, ohne Wort, ohne Warungssignal; weil es dunkel war, von den allerwenigsten bemerkt. Bei den ersten Schüssen flüchtete alles. Diese Bestien aber schossen weiter auf die Fliehenden. Ich stand dicht neben ihnen und werde nie im Leben den tierischen Gesichtsausdruck vergessen, den diese Erhalter von Thron und Reich zeigten. Ich sah die Menschen purzeln wie die Steine, sicherlich alles unschuldige; denn die Brandstifter waren längst weitergezogen. Wie diese tot sind oder verwundet wurden, weiß ich nicht, aber eine Mauerkugel auf 200 Meter Entfernung geht durch fünf Menschen, und es fielen etwa 30 bis 40 Schüsse.

Wir glückte es, in einen Laden zu flüchten. Der Besitzer ließ hinter uns die Rollschlösser herab und ich blieb dort etwa 20 Minuten, bis alles ruhig war und man das Militär anrücken hörte. Das Militär wurde mit Gänzelatschen empfangen. In dem Laden traf ich Landknechte, einige Matrosen von dem Dampfer „Stutari“ des Norddeutschen Lloyd, der augenblicklich hier im Hafen liegt. Als das Militär kam, machte ich, daß ich nach Hause kam, und sah das Kloster neben meinem Hause stand noch. Doch haben wir in der Nacht wenig geschlafen, da wir eine Wache bildeten, um uns zu retten, wenn das Kloster angezündet würde, denn unser Haus wäre unfehlbar mit verbrannt. Am anderen Morgen, nach fürchterlicher Schießerei in der Nacht, hörte ich gegen 7 Uhr ein schreckliches Geknalle und Gepfeife, und richtig kam ein Trupp von etwa 20—30 Männern und Curialen an, bewaffnet mit großen Ketten, auf den Schultern voll-gepfropfte Säcke tragend. Vor den Klöstertüren machten sie Halt und schütteten den Inhalt dieser Säcke aus. Er stammte aus anderen Klöstern und bestand aus Wäheren und Papieren. Ueber alles wurde Petroleum gegossen und dann angezündet.

Darauf wurden die geschlossenen Türen mit Bretzeln geöffnet. Jeder nahm einen brennenden Fegen und lief in das Innere des Klosters. Bilder, Wäher, Holztüren wurden herausgeschleppt und ins Feuer geworfen. Es gelang ihnen jedoch nicht, ebenso gründlich zu arbeiten, wie an manchen anderen Stellen. Aus einer in der Nähe gelegenen Kaserne kam Militär und verjagte sie. Hier sah ich zuerst, daß auch das Militär Schüsse auf die Menge abgab. Bis dahin hatte sich das Militär sehr zurückgehalten.

Von nun an waren wir zwei Tage lang Gefangene in unseren Häusern. Alle Straßen waren vom Militär besetzt und nach 9 Uhr vormittags durfte niemand mehr auf die Straße, ohne angehalten zu werden. Die Lebensmittel stiegen im Preise. Fleisch und Fisch gab es überhaupt nicht. Brot, Reis und Konserven kosteten doppelt soviel als sonst. Seit Montag früh gab es keine Zeitungen und abends lag die ganze Stadt im Dunkel, nur die Straßen mit elektrischer Beleuchtung hatten Licht . . .

Aus der Ferne fortwährend eine entsetzliche Schießerei. Mit Schnellfeuergechützen beschloß das Militär die Barricaden und Häuser, aus denen geschossen wurde. Was sich an den Fenstern zeigte, wurde beschossen. Fortwährend gingen Patrouillen durch alle Straßen. Es war mit Lebensgefahr verknüpft, die Kasse zum Fenster hinauszustrecken. Ein Deutscher wurde verwundet, als er sich am Fenster rasierte; die Kugel ging durch die Scheiben und verletzte ihn schwer. Der Widerstand der Streikenden hörte jedoch nicht auf. Auf den Dächern entwickelten sich furchtbare Kämpfe. Die Angestellten der Telephongesellschaft schützten die Leitungen, die Aufständischen versuchten sie zu durchschneiden und schossen von den Dächern auf das bestärkende Militär und die Guardias. Alle Häuser wurden gestürmt, aus denen geschossen wurde. Kurz, selbst im Hause war man keinen Augenblick seines Lebens sicher. Das ging so drei Tage lang. Fortwährend kam neues Militär und neue Guardias von anderen Städten hier an. Während bei Beginn der Revolte die Stadt von Militär ziemlich entblüht war, sind jetzt mindestens 10—12 Regimenter hier und tausend Guardias aus anderen Orten. Man sprach sogar schon davon, daß die fremden Mächte Kriegsschiffe hierhergeschickt würden, um die Ausländer zu schützen. Der Militärgouverneur sollte aber bestimmt erklärt haben, bis Sonnabend die Ruhe wiederherstellen zu können. Und richtig: am Sonnabendmittag war alles wieder ruhig. Man konnte wieder auf die Straße gehen. Morgens gab's auch wieder Fleisch.

Ich ging nachmittags in alle Teile der Stadt, um mir die Verwundeten anzusehen. Es sah schrecklich aus. In den Arbeitervierteln die Häuser von Flintenschüssen durchlöchert wie die Siebe. Manche Häuser von Kanonen zusammengeschoffen. Etwa 40 Kirchen und Klöster total ausgeharrt, so daß nur die nackten Mauern stehen geblieben sind. In einem Kloster, das ich sah, waren die Leichen früher verstorbenen Konnen aus ihren Begräbnisstellen gerissen und teilweise ohne Sarg auf den Hof geworfen. Hier begräbt man die Leichen nicht, sondern mauert sie in Nischen von Begräbnisgebäuden ein. Die Leichen verweseln nicht, sondern trocknen ein. In einem Mönchs-kloster in Gracia, einem Vorort, sah ich ebenfalls fünf Leichen von Mönchen aus ihren Särgen gerissen. Eine unbefruchtliche Kugel. Dagegen sind die Tatarennachrichten in den ausländischen Zeitungen un wahr, daß die Rebellen Mönche und Konnen am Altar getötet hätten. Im Gegenteil, sie haben erst alles aus dem Kloster gejagt und dann Feuer angelegt. Auch die Umzüge mit auf Stangen gesteckten Pfaffenköpfen sind lediglich der Phantasie der Verichterplatter entsprungen, ebenso die Nachricht, daß die Leichen der Erschossenen tagelang auf der Straße gelegen hätten. Die Gesellschaft vom Roten Kreuz, die hier besteht, hat heldenhaft die Verwundeten und Toten mitten aus den Kämpfen herausgeholt. Schrecklich gings ja her, die Stadt brannte an vielen Stellen, d. h. überall, wo Kirchen und Klöster standen; aber „ganz Barcelona ein Flammenmeer“ ist doch übertrieben.

Am Sonnabendmittag gab's Ruhe. Sonntag früh fuhrten die Straßenbahnen wieder. Sonntag abends gab es die ersten Zeitungen, die, wie Du Dir denken kannst, verchlungen wurden. Montag gab es wieder Lebensmittel zu gewöhnlichen Preisen, abends Licht in den Straßen — und seitdem ist alles wie gewöhnlich. Nur viel Militär in den Straßen, überall Patrouillen mit aufgeschlängtem Bajonnett. Ab und zu sieht man noch gefesselte Gefangene von Soldaten oder Guardias transportiert. Im Hafen liegen zwei Panzerschiffe und zwei Küstenboote. Das Publikum lehrte sich nicht daran, sondern promenierte, besuchte Theater und Kaffeehäuser wie gewöhnlich. Abends ist dasselbe großstädtische Leben wie vorher; überall ist Russen, und ein Fremder, der ahnungslos herumkommt, würde höchstens an der Unmenge Militär merken, daß Barcelona noch unter dem Belagerungszustand steht. In den Straßen, wo die heftigsten Kämpfe waren, haben fast alle Leute weiße Fahnen zu den Fenstern herausgesteckt, so daß die ganzen Straßen wie festlich geschmückt aussehen. Ab und zu sah man eine kleine französische Flagge, da wohnen gewöhnlich „Damen“, die hier fast alle Französinen sind.

Die ersten Zeitungen enthielten sämtlich einen gleichlautenden von der Militärzensur verfassten Bericht über die Unruhen der letzten Wochen. Auch jetzt stehen noch alle Zeitungen unter Militärzensur. Dieser Bericht enthielt zwar die Tatsachen, die nicht zu leugnen waren; aber las sich sonst ganz harmlos und friedlich. Die Anzahl der Toten gibt er gar nicht an. Alle Zahlen von Verwundeten und Gefangenen sind sehr niedrig und sicher falsch. Es sollen in Wahrheit 500 Tote und 600 bis 800 Verwundete gezählt

sein. Alle Hospitäler liegen voll. Auf dem Fort Ronjuick sind 500 Gefangene. 20 davon sollen bereits auf Kriegsgewaltigen Urteil hin erschossen worden sein. Doch wird man über alle diese Sachen niemals die volle Wahrheit erfahren.

Der Sturm auf die Klöster soll eine Folge davon sein, daß die Mönche aus ihren Besten zuerst auf das Volk geschossen haben. Doch sind das eben auch nur Gerüchte. Bezeichnend ist aber, daß es den Russen nicht gelungen ist, auch nur ein einziges Jesuitenloster zu säumen. Die sind vorzüglich verteidigt worden; wie es heißt, sogar mit Maschinengewehren. Müßten die Russen ein gutes Gewissen haben, wenn sie auf so etwas vorbereitet sind!

Von den andern Klöstern erzählt man tolle Sachen. Man soll Nonnen aus den Klöstern gebracht haben, die dort gegen ihren Willen festgehalten wurden. In Strafzellen hat man vollständig nackte Nonnen gefunden, die auf dem kalten Boden lagen. Mehrere Bekannte von mir haben noch am Sonntag in einem Nonnenloster ein eisernes Bett, das allein in einer kleinen Zelle war und in der Wand festgemacht war, gesehen, das unter sich einen eisernen Rost hatte, auf dem Feuer angezündet werden konnte. . . .

Ich habe Dir hier also so gut ich konnte, meine Beobachtungen geschildert. Heute schwirren schon wieder Gerüchte durch die Stadt, daß morgen aufs neue der Generalstreik proklamiert werden soll. Das wäre fürchterlich, doch müssen wir hier das abwarten. Eine so schöne Stadt, ein so schönes Land und so misserliche Zustände!

Der Generalstreik in Schweden.

(Von unserem nach Schweden entsandten Mitarbeiter.)

Stockholm, den 11. August.

„Parteilichkeit — aber Ruhe trotzdem, Arbeiter!“

So lautet die Ueberschrift des von Genossen Wranting verfaßten Leitartikels der heute erscheinenden zweiten Nummer von „Svaret“. Die schwedische Regierung gab in ihrem am Sonnabend veröffentlichten Kommuniqué einen unparteilichen Rückblick auf die Entwicklung des großen Kampfes, ließ auch keinen Zweifel darüber, daß der Massenstreik eine Folge der Massenauflösungen ist und sollte der ruhigen, besonnenen Haltung der Arbeiterschaft die wohlverdiente Anerkennung. Die Arbeiter wußten diese sachliche Darlegung zu würdigen. „Aber“, schreibt Wranting weiter, „dennoch wurde die Lehre von der absoluten Unerbittlichkeit einmal geschlossener Verträge, ihrer Aufrechterhaltung unter allen denkbaren Umständen proklamiert, eine Lehre, die vor den tieferen Forderungen des Rechtsgefühls nicht standhält und die besonders schwach wirkt, wenn man bedenkt, daß die Arbeitgeber systematisch für sich das Recht in Anspruch nehmen, alle Verträge zu suspendieren, wenn die Ausdehnung eines Kampfes in ihrem Interesse liegt.“

Im übrigen kann man natürlich von einer Regierung, die nun einmal die der herrschenden Klasse ist, wirkliche Unparteilichkeit nicht erwarten. Dies zeigt sich auch um so deutlicher, je mehr der Generalstreik wächst und wirkt. Am Montag erschien eine künigliche Rundgebung, wonach die „gnädige“ Verordnung von 1906 über den Automobilverkehr insofern aufgehoben wird, als die Automobile bis auf weiteres die vorgezeichneten Erkennungsmarken nicht mehr zu führen brauchen. Die Automobile können also jetzt rücksichtslos durch die Straßen dahinflitzen, ohne daß man ihre Fahrer oder Eigentümer feststellen kann! Menschenleben gelten der Regierung in diesen Zeiten des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges offenbar weniger als sonst!

Mit welcher Begeisterung und einmütigen Entschlossenheit die Arbeiterschaft Stockholms im Kampfe ausdauert, das konnte man heute wiederum in der allgemeinen Massenversammlung gewahrt werden, die diesmal in Hornbergs Hage stattfand, einem südlich von Norrmalm liegenden Walde, dessen Hügel und Täler, ebenso wie Villans, vorzügliche Versammlungsorte bieten. Es waren hier wohl noch mehr Menschen zusammengeströmt, als neulich auf Villans. Man hatte diesmal zwei Rednertribünen errichtet. An der einen Stelle sprach Ernst Söderberg, der Kassierer der Landesorganisation, an der anderen der Reichstagsabgeordnete Wranting.

In den zusammengeströmten Volksmassen herrschte schon, ehe die Versammlung eröffnet war, eine Ruhe und ein Ernst wie in einer Kirche. Kaum ein Laut war zu hören. Ebenso ruhig zogen die Massen wieder von dannen. Es ist das etwas Eigentümliche, dem Fremden Auffallende, das zu mancherlei irdischen Behauptungen über den schwedischen Volksharakter Veranlassung geben kann. So wurde in der Montagnummer des „Berliner Tageblatts“ in einem „Generalstreik“ überschriebenen Artikel die Behauptung aufgestellt, der in den Stockholmer Arbeiterclubs so anfeuernd wirkende Alkohol läge in den Arbeitervierteln eine verzehrende und verdüsternde Wirkung aus. Der Schreiber will offenbar den Eindruck erwecken, der schwedische Arbeiter sei durch unmäßigen Schnapsgeuß zu einem finsternen, ungemessenen Kerl geworden. Ich habe schon früher darauf hingewiesen, wie sich die schwedische Arbeiterschaft von der Herrschaft des Alkohols freigemacht hat. Es ist auch keineswegs wahr, daß der schwedische Arbeiter „verdorbt“ wäre. Er kann ebenso stolz sein wie der Proletarier anderer Länder, wenn er durch seiner Hände Arbeit verdient, was er zur menschenwürdigen Existenz braucht, und er kämpft jetzt mit Ernst, aber auch mit der frohen Zuversicht des kommenden Sieges und ohne Verdrüssung. Wer allerdings mit dem D-Zuge nach Stockholm fährt, wer es nicht versteht, mit Arbeitern zu verkehren, wer einmal herablassend ein Gespräch mit einem Arbeiter angaknipsen sucht, der wird nie den Volksharakter kennen lernen.

Gegenüber den sonstigen Unrichtigkeiten jenes Tageblattartikels sei nur noch erwähnt, daß überall dafür gesorgt ist, und zwar von der Streikleitung, daß die Toten unter die Erde kommen und daß die Kinder nicht Mangel an Milch leiden. Darin aber hat der Artikelschreiber des „Tageblattes“ recht, daß die Ereignisse, die sich jetzt in Schweden abspielen, hundertmal wichtiger und interessanter sind als Staatsaktionen der internationalen Diplomatie.

Stockholm, 12. August. (Eig. Ber.)

Heute ist der neunte Tag des Generalstreiks oder Storkreiks — Großkreiks —, wie die Schweden sagen. Nach den amtlichen Berichten, die bis jetzt vorliegen und zusammengestellt sind, wurden 285 762 Streikende gezählt, von denen 42 000 allein auf Stockholm kommen. Aber hier wie anderwärts ist die Zahl offenbar hinter den Tatsachen zurückgeblieben. Im ganzen Lande haben sich Massen von Unorganisierten dem Kampf angeschlossen, in manchen Orten und in Berufsgruppen, die bisher für den Organisationsgedanken nicht zu haben waren, sind neue Kampfvereine gebildet, andererseits haben die bestehenden Verbände im Laufe des Kampfes neue Scharen von Mitgliedern gewonnen, und diese verschiedenen Umstände bringen es mit sich, daß die statistischen Aufnahmen nicht so vollkommen sein können, wie wenn man im wesentlichen nur mit einem festen Stamm von Organisationsmitgliedern zu rechnen hat, und wenn, wie dies jetzt ja nicht der Fall ist, Streikunterstützung gezahlt wird. Man kann

mit Sicherheit annehmen, daß die Zahl der Streikenden die 300 000 ein gut Teil übersteigt. Dabei ist zu bedenken, daß Schweden doch nur rund 3/4 Millionen Einwohner zählt. Würde in Deutschland, nur nach seiner Bevölkerungszahl berechnet und ganz abgesehen davon, daß dieses Land weit mehr Industriegebiet ist, ein verhältnismäßig ebenso allgemeiner Kampf ausbrechen, so müßte er mindestens 3/4 Millionen Arbeiter umfassen!

Das Unternehmertum hat sich ja von Anfang an bemüht, die Oeffentlichkeit über den Umfang und die Bedeutung des Kampfes zu täuschen, und ist nun fortwährend bestrebt, der Welt weiszumachen, daß der Streik im Abflauen begriffen sei. „Die Wiederaufnahme der Arbeit“ und dergleichen Ueberschriften findet man ständig in den Zeitungslappen und Maschinenschriftzetteln sowie Anschlägen, mit denen die bürgerliche Presse sich über diese für sie so besonders unangenehme Großkreisklage hinwegzuhelfen weiß. Sollte man dergleichen Nachrichten Glauben schenken, müßte man die Niederlage der Arbeiterschaft für besiegelt halten. Der Eindruck soll natürlich auch erweckt werden. Es ist System in dem Schwindel! Die Mitteilungen, die von jener Seite in die Welt gesetzt werden, sind denn auch danach. Gestern wurde zum Beispiel die Nachricht verbreitet, daß 200 Arbeiter der Lithographischen Aktiengesellschaft in Norrköping die Arbeit aufgenommen hätten. Tatsache ist, daß zwei Steindrucker das Personal zu einer Versammlung zusammenberufen hatten, daß dort die Mahnung zur Wiederaufnahme der Arbeit an die Streikenden gerichtet wurde und daß ungefähr die Hälfte der angegebenen Zahl, meist Arbeiterinnen, sich dazu bereit erklärten. Da diese größte lithographische Anstalt Schwedens an 800 Arbeiter und Arbeiterinnen zählt, die übrigens zu einem großen Teil bisher unorganisiert waren, kann von einer Wiederaufnahme der Arbeit kaum die Rede sein. Heute vormittag haben übrigens auch jene 100 die Arbeit wieder eingestellt, soweit sie überhaupt zur Arbeit kamen.

Hier in Stockholm soll nach den „Aussäuerungen“ der Unternehmerrblätter heute der Straßenverkehr wieder „normal“ oder „fast normal“ sein. Wenn man durch die Stadt geht, merkt man nicht viel davon. Die polizeilich besetzte Wiederaufnahme des Straßenverkehrs beschränkt sich darauf, daß die Droßknechtler selbst persönlich mit je einem Fuhrwerk ausgerückt sind. Die Autos und Automobilsführer haben gestern in großer Versammlung einstimmig erklärt, daß sie, koste es, was es wolle, im Streik verharren, bis der Sieg errungen ist. Der Straßenbahn ist es hier aus der Normalm gelungen, noch eine Linie einigermassen in Betrieb zu bringen, und auf Södermalm fahren jetzt 3 Wagen. Das Personal verharnt jedoch dort wie hier im Streik. Es haben sich einige Leute aus der Bourgeoisie gefunden, die in ihrem staatsretterischen Eifer neben den Kontrolleuren und dergleichen Leuten als Schaffner oder Fahrer tätig sind. Da ist unter anderem der Ingenieur Stenbäck, der Sohn des Stadtschultheißen, dann der Schauspieler und Theaterdirektor Axel Hultman, der, ebenso wie der Freiherz Djurclau, als Schaffner fungiert und behauptet, daß er gestern in dieser ungewohnten Stelle 140 Kronen Trinkgeld eingestekt habe. Der Mann will als Straßenbahnschaffner offenbar auch eine Geld- oder Wächterrolle spielen. Er läßt der Welt verkünden, daß man ihn und seinen Schaffnerkollegen Stenbäck in die Luft sprengen wolle. Durch solche grusigen Märchen macht man sich bei den Spießbürgern um so mehr interessant.

Die Hasen- und Kariarbeiter verharren, wie die gesamte Arbeiterschaft, tapfer im Streik. Bei Steppstöcken, den inneren Hasen, sieht man, wie sich die Herren Meeder samt ihrem Kontorpersonal oder anderen Herren in den Stehtragen mit den schweren Risten und Rollen plagen, die man unter allen Umständen gerne an Ort und Stelle bringen möchte.

Wie lange dieser mit so großer Ruhe und Besonnenheit vor sich gehende Kampf der schwedischen Arbeiterschaft noch dauern wird? Keiner weiß das zu sagen. Es gehen Gerüchte von neuen Vermittlungsverfahren der Regierung, aber ob und wann sie Erfolg haben werden, ist nicht vorauszuweisen. Die Arbeiterschaft war und ist darauf vorbereitet, daß der Kampf nicht in acht Tagen beendet sein werde. Sie wußte und weiß, daß sie es mit einem stark organisierten Gegner zu tun hat, der alles daran setzt, seine Machtposition zu behaupten. Der Arbeiterschaft ist dieser Kampf aufgegeben worden, als das letzte und einzige Mittel, einer allgemeinen und unerträglichen Verschlechterung ihrer Lebenslage vorzubeugen. Es handelt sich nicht, wie es die bürgerliche Presse darzustellen beliebt, um geringe Lohnabzüge in einzelnen Betrieben und Verufen, sondern um einen überlegten Plan des Unternehmertums, den Einfluß der Arbeiterorganisation überhaupt zu brechen, um überall nach Verliehen die Löhne herabzudrücken. Da blieb nichts anderes übrig, als die möglichst allgemeine Arbeitsniederlegung über das ganze Land, die mit eiserner Ausdauer durchgeführt ist.

Ueber die

Lage am Freitag

erhalten wir folgende Privatdepesche:

Stockholm, den 13. August. Die Stellung ist unverändert, die Stimmung der Ausständigen fest und ruhig. Die Extrablätter der bürgerlichen Presse sehen das Schwindelgeschäft fort, erdichtete Meldungen über Wiederaufnahme der Arbeit zu verbreiten. Kein Arbeiter glaubt indes diesen Meldungen, weil durchschlagende Beispiele ihrer Unwahrhaftigkeit immerfort erbracht werden.

Es herrscht System in diesem „Nachrichtendienst“. Das schwedische Telegrammbureau unterdrückt in seinen Telegrammen nach Dänemark und anscheinend auch nach Deutschland die Nachrichten des offiziellen Organs der Ausständigen, während es systematisch die Nachrichten aus Unternehmerrkreisen und die Lügen der bürgerlichen Blätter verbreitet. Selbstverständlich lauten diese Schwindelnachrichten alle gleich, daß nämlich der Streik zurückgeht! Man will damit die Sammlungen im Auslande beeinträchtigen!

Die Richtigkeit dieser Meldung beweist seit mehreren Tagen das Wolffsche Bureau. Auch nach Deutschland werden durch das offiziöse Telegrammbureau lediglich Nachrichten vom Abflauen der Streikbewegung verbreitet, die geradezu töricht sind. Heute erhalten wir beispielsweise die Meldung, daß von den Stockholmer städtischen Arbeitern 800 arbeiteten, nur 1700 ständen noch im Streik. Dadurch soll der Anschein erweckt werden, daß die städtischen Arbeiter wieder zur Arbeit zurückkehren. In Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß bestimmte Kategorien durch den Beschluß der Gewerkschaften vom Ausstände ausgenommen sind. Weiter berichtet die Depesche, die Zeitungen erscheinen, die Landwirtschaft ist vom Streik unberührt. Wie die Zeitungen erscheinen, wird verschwiegen, ebenso, daß der Landarbeiterstreik erst am Montag beginnen soll!

Alle diese offiziellen Depeschen tragen demnach von vornherein den Stempel der Unwahrheit.

Druckfehlerberichtigung. In der Notiz gegen die „Germania“ in der letzten Nummer des „Vorwärts“ muß es heißen:

„In der letzten Ausgabe des Stockholmer Parteiblattes vor der Arbeitsniederlegung . . . erklärt die Redaktion ausdrücklich den bürgerlichen Blättern Schwedens, daß sie gegenüber den vielen Wahrheiten unseres Artikels keinerlei Ursache haben“ (nicht habe) usw.

Die italienischen Gewerkschaften für den schwedischen Generalstreik.

Rom, 11. August 1908. (Eig. Ber.) Die italienische Konföderation der Arbeit hat einen Aufruf an das italienische Proletariat veröffentlicht, in dem sie auffordert, Sammlungen für die Arbeiter in Schweden zu eröffnen und selbst eine erste Rate von 200 Lire zu zahlen. „Gegenüber der Großartigkeit dieses Kampfes“, heißt es in dem Aufruf, „in dem die wichtigsten wirtschaftlichen Eroberungen des Proletariats verteidigt werden, halten wir es für unsere Pflicht, eine öffentliche Geldsammlung zu veranstalten. Auch das wenige, was wir zu geben vermögen, wird nicht bedeutungslos sein, denn es gilt, dem herrschenden Kapitalismus Schwedens zu beweisen, daß die Arbeiter, die sich in so bewundernswürdiger Weise zur Wehr setzen, die Sympathien des Proletariats der ganzen Welt genießen.“

Ein Denkmal deutscher Klassenjustiz.

Am heutigen Sonnabend wird Genosse Hans Marckwald das Gefängnis in Allenstein, wo er 1 1/2 Jahre lang wegen angeblicher „Majestätsbeleidigung“ verbringen mußte, verlassen und in die preussische „Freiheit“ zurückkehren. Genosse Marckwald, den wir hiermit herzlich willkommen heißen und gute Erholung wünschen, ist ein Opfer der bekannten Königsberger Schuberthammer geworden, die sich durch ihre unerhörte harten Urteile Weltberühmtheit erworben hat; er ist noch ein Opfer jener noch nicht weit zurückliegenden Zeit, da überfrüchtige Staatsretter in der Rettung der „Majestät“, selbst vor dem Lallen bewußtlos Verurkener, sich nicht genug tun konnten. Das letzte Opfer gewissermaßen, denn kaum sah unser Genosse im Gefängnis, da kam der bekannte Erlaß, der die Sucht gewisser Ueberpatrioten, Majestätsbeleidigungsprozesse en gros zu inaugrieren, etwas eindämmte.

Die Ursache der Verurteilung Marckwalds war ein Artikel der Königsberger „Volkszeitung“, der betitelt war: „Die Schandensäule zu Memel“. Er erschien ans Anlaß einer Denkmalsenthüllung bei der 100. Wiederkehr des Tages der preussischen Schande, dem Friedensschluß von Tilsit, enthielt lediglich geschichtliche Betrachtungen und Tatsachen, die zwar wahr, aber eben deshalb den Nachhabern von heute verhaßt und aus den Geschichtsbüchern der Schule verbannt sind. Insbesondere zerpflückte der Artikel etwas „unpatriotisch“ die Legende von der preussischen Nationalheiligen Luise und stellte den Phrasen der Hohenzollernverherrlicher die Urteile eines Humboldt u. a. entgegen, bei welcher Gegenüberstellung die früheren Hohenzollern etwas schäfer wegkommen mußten. Weil nun just zu dieser Denkmalsenthüllung Wilhelm II. zu Gast war, sollte, so sagten nachher Staatsanwalt und Richter, der Artikelschreiber den — deutschen Kaiser mit Absicht beleidigt haben! Eine tolle Konstruktion! Aber zur Ehre des Staatsanwalts muß es wiederholt werden, was in der Verhandlung gegen Marckwald am 4. Januar 1908 festgestellt wurde: Nicht er selbst war der Vater dieser juristischen Angeberlichkeit. Gätte er in dem Artikel eine Majestätsbeleidigung erblid, so hätte er sofort die Beschlagnahme verfügt. Das hat er aber nicht. Erst als sich die „freisinnige“, im Sinne der Koydi, Wiener, Mugdan, Fischel und Konsorten „freisinnige“ „Königsberger Hartungische Zeitung“ Tag für Tag dem schmutzigen Denunziantengewerbe hingab und nach der Polizei und dem Staatsanwalt schrieb, er ist daraufhin wurde nach mehr als 10 Tagen Anklage und Hausdurchsuchung eingeleitet! Genosse Marckwald ist also in erster Linie ein Opfer der Verkommenheit des freisinnigen geworden, jenes freisinnigen Richters, das wenige Tage nach Marckwalds Verurteilung Orden und Verdienstknäulen einheimste!

Zunächst wurde der verantwortliche Redakteur, Genosse Marchionini angeklagt. Aber Genosse Marckwald, der die gefährliche Situation erkannte, wollte seinen Kollegen vor Strafe schützen und meldete sich freiwillig als Verfasser des Artikels, eine Tat, die damals selbst bürgerlichen Blättern Bewunderung abnötigte. Anstatt sich aber mit dem allein Schuldigen zu begnügen, packte der Staatsanwalt jetzt alle zwei und beantragte in der Verhandlung gegen den Verantwortlichen 9 Monate, gegen Marckwald 1 1/2 Jahre Gefängnis. Den geschickten Bemühungen des Verteidigers, Genossen Haase, gelang es zwar, die Richter von dem Justizmord gegen den Verantwortlichen zurückzuhalten, aber er konnte leider nicht verhindern, daß Marckwald in einem sehr bedenklichen Verfahren (von den fünf Richtern waren z. B. drei Assessoren) zu der erschreckend harten Strafe von 1 1/2 Jahre Gefängnis und sofortiger Verhaftung verurteilt wurde. Nach Stellung einer Reklamation wurde er vorläufig freigelassen, aber das Reichsgericht verwarf natürlich die Revision und so mußte am 14. Mai v. J. das Opfer dieser Justiz für 15 lange Monate von der Welt Abschied nehmen.

Aber damit war seine Qual nicht erschöpft. Es begannen die Schikanen im Gefängnis; M. mußte wie ein gemeiner Verbrecher Reye friden, seine Bitte, die Strafe in Königsberg abtun zu dürfen, wurde ihm abgelehnt, keine der mechanischen Arbeiten und Demütigungen blieben ihm erspart. Erst als der „Vorwärts“, die „Königsberger Volkszeitung“ und die „Breslauer Volkswocht“ Lärm schlugen, erst als der Skandal im Reichstage gekennzeichnet worden war, erst da verfügte der Minister, daß M. besser behandelt werde und daß er Selbstbeschäftigung und Selbstbefestigung erhalten solle. Kleinere Radelstiche aller Art hatte er aber später trotzdem noch zu erdulden.

Aber auch das wurde überstanden. Als durch untagbare Erbitterung in seiner Ueberzeugung und in seinem Gah gestärkt tritt Genosse Marckwald heute wieder in unsere Reihen ein, begrüßt von all denen, die sich mit ihm in der Verurteilung unserer Klassenjustiz und der freisinnigen Denunziation eins wissen, bewillkommnet von seinen Kollegen und Mitarbeitern und geehrt durch eine Deputation der Danziger Genossen, die ihm die Reichstagskandidatur für die Stadt Danzig an die Worte des Kerkers bringt. In Königsberg sind dem Zurückkehrenden zu Ehren Volksversammlungen und ein Gartenfest arrangiert, und noch einigen Wochen der Erholung im Süden wird der Majestätsbeleidiger ungedrückt und mit altgewohnter Frische seine Arbeit für die Partei da wieder aufnehmen, wo er sie vor 15 Monaten verließ. Juridisch bleiben aber wird die Erinnerung an die Säule von Memel als ein Denkmal deutscher Klassenjustiz.

Ostmarkenpolitik.

Die Vielseitigkeit, die die Regierung im Reich und in Preußen an den Tag legt, wenn es gilt, den Agrariern Liebesgaben zuzuschicken, ist schon vielfach Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen, ohne daß dieser tolen Wirtschaft sich jetzt hätte Einhalt getan werden können.

Gegen den Samaschendrill.

Die Ansicht, daß bei unserer militärischen Ausbildung eine Annahme Zeit mit ganz überflüssigen Exerzieren vergeudet wird, greift auch unter den deutschen Offizieren mehr und mehr um sich. So unternimmt in dem Juli-Fest der Keimchen-Jahresblätter für die deutsche Armee und Marine ein Offizier einen lebhaften Vorstoß gegen den Samaschendrill.

Die Anforderungen, die das Gesecht mit modernen Waffen stellen, seien ganz andere als früher. Der Soldat trete nicht mehr als Maschine in eng geschlossenem Rahmen auf, sondern als selbständig denkender und handelnder Einzelkämpfer.

Das alles sei ja nichts Neues. Er glaube aber, daß immer erneutes Sturmlaufen notwendig sei, um den Drill in seiner jetzigen Form zu beseitigen. Dabei macht der Verfasser ein Geständnis, das alles andere als ein Kompliment für unseren Militarismus ist:

Ein Offizier, der den Drill für überlebt hält, läuft Gefahr, sich in den Augen älterer Offiziere, seiner Vorgesetzten, eine Blöße zu geben. Der Untergebene, auch wenn er anders denkt, ist schon aus Rücksichtsründen gezwungen, sich anzupassen.

In ähnlichem Sinne wie dieser Offizier verlangt auch Major v. Schreibers hofen in derselben Zeitschrift eine individuelle Ausbildung der Mannschaften im Feuergefecht. Jeder Mann müsse so ausgebildet werden, daß er im Gesecht auch nach dem Verlust aller Führer und Chargen selbständig und ohne Befehl zweckmäßig zu handeln versteht.

Das gleiche hat Webel seit Jahrzehnten im Reichstag ausgeführt. Vergeblich! Ob die militärischen Kritiker mehr Erfolg haben werden?

Vertrauter Diamantenschwindel.

Das offiziöse Depeschendebureau meldet unterm 13. August:

Nach dem neuesten amtlichen Berichte haben der frühere Vorstand der Kaiserlichen Bergbehörde in Schwastzka Bergassessor Pösel und Professor Dr. Scheibe am 11. August bei Kias auf den angeblichen Diamantensfeldern der South African Territories mehrere Tage lang nach Diamanten gesucht und Wäsungen vorgenommen.

Bekanntlich hatte sich die Kolonialbehörde durch den Schwindeltrick erster Hinternämmer von Börsenwölfen zu einer amtlichen Klame für die angeblichen neuen Diamantensfunde verleiten lassen. — Im übrigen sieht es nach der bisherigen Ausbeute an Diamanten so aus, als ob der ganze südwestsafrikanische Diamantensfeld zu neun Zehnteln auf Schwindel beruhe.

Die Zuschläge zur preussischen Einkommen- und Ergänzungsteuer

werden in der ersten Hälfte des laufenden Monats, also des zweiten Vierteljahres, erhoben. Die Erhebung gestaltet sich diesmal verschieden von anderen, weil zum ersten Male die durch das neue Gesetz festgelegten Zuschläge eingezogen werden.

Für Gesellschaften mit beschränkter Haftung, für Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Bergwerksunternehmen sind besondere Zuschlagsätze vorgesehen. Der Zuschlag zur Ergänzungsteuer beträgt durchweg 25 Proz. Diese Steuerzuschläge sind nicht als dauernde Einrichtung gedacht.

Die Krise.

Auch im Wirtschaftsleben Sachiens macht sich die Krise immer mehr geltend, während man schon auf eine allgemeine Besserung hoffte. Dieser Tage sind in den Granitsteinbrüchen der Kamenzener Gegend umfangreiche Arbeiterentlassungen erfolgt.

Der nervöse Militarismus!

Im guten Glauben hat sich der Soldat bekanntlich niemals zu befinden; er hat vielmehr dem blinden Kadavergehorsam des Militarismus unbedingt Folge zu leisten. Dies zeigt wieder einmal ein Fall, mit dem sich jetzt das Dresdener Kriegsgericht beschäftigt, welches einen harmlosen Vorfall, der zu alledem noch durch das überstrenge Vorgehen eines Unteroffiziers verurteilt worden ist, mit der ganzen Strenge des Gesetzes fällte.

Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Verufung ein mit der Begründung, daß er sich nicht für verpflichtet gehalten habe, den Befehl zu befolgen, da er beurlaubt war. Er habe im guten Glauben gehandelt. Aber auch der Gerichtsherr hat das Urteil angefochten; ihm war die Strafe mit Rücksicht auf die Schwere des Vergehens zu gelind.

Ein Freund des Mittelstandes.

Im Wahlkreise Rondeberg-Soldin haben die vereinigten Liberalen für die bevorstehende Reichstagswahl den Sekretär der freisinnigen Vereinigung, Weinhausen, aufgestellt. Herr Weinhausen wird jetzt in allen Versammlungen um die Gunst der Mittelständler und versichert diese seiner besonderen Sympathie.

Durch besondere Vereinbarungen bin ich in den Stand gesetzt, künftig energischer als bisher die Agitation der Mittelstandsbewegung zu belämpfen.

Es wird möglich sein, überall, wo große, städtische Versammlungen oder ausgeprobenere Agitationsreisen der Mittelständler auf dem Lande geplant sind, rednerische Kräfte entgegenzuschicken. Um nun dies zu können, ist es notwendig, daß in jedem einzelnen Falle möglichst sofort bei Bekanntwerden geplanter Versammlungen hierüber berichtet wird, im Notfalle telegraphisch.

Kreta.

Die Nachrichten des heutigen Tages schränken die des gestrigen, die von der Sicherung einer friedlichen Lösung des türkisch-griechischen Konflikts reden, wieder ein. Aus Konstantinopel wurde gemeldet, daß am Abend des Donnerstags eine weniger zurechnende Auffassung der Kretakrise die Oberhand gewonnen hat. Man fürchtet, die Regierung werde kaum imstande sein, die Erregung des Landes zurückzuhalten.

Da das jungtürkische Komitee fortfährt, zum Kriege zu drängen, beschloßen die Votschaster der Schutzmächte in ihrer Donnerstagskonferenz, neuerdings energische Schritte im Sinne des Friedens bei der Pforte zu unternehmen.

Die neue türkische Note ist bereits am Freitag in Athen überreicht worden. Ihren Hauptinhalt bildet das Verlangen, daß die angeblich aus den Listen des griechischen Heeres gestrichenen Offiziere aus Kreta zurückgezogen werden. Die Note verlangt ferner eine blinde Versicherung der innerhalb der Grenzen des ottomanischen Reichs beamteten griechischen Konsuln, daß sie sich künftig nicht mehr an einer großgriechischen Propaganda beteiligen werden.

In Peru soll ein verkleideter griechischer Offizier verhaftet worden sein, der Papiere über Kreta bei sich führte.

Nach Athener Meldungen aus Canoa ist die dortige Bevölkerung entschlossen, auf keinen Fall in der Flaggfrage nachzugeben und eventuell unter der Führung des Parteiführers Stunduros gegen ganz Europa (1) zu kämpfen.

Die türkische Flotte ist in Karpathos, vierzig Meilen von Kreta, eingetroffen.

Saloniki, 13. August. Hier sind alle Maßnahmen getroffen, um den Boykott gegen griechische Schiffe und Waren von morgen ab in Kraft treten zu lassen, obgleich ein Befehl des Ministeriums vorliegt, daß die Behörden den Boykott verhindern sollen.

Rom, 13. August. Der Vorsitzende der italienischen Kammer hat ein Telegramm an den Abgeordneten Galli gerichtet, worin er die Notwendigkeit ausdrückt, eine Volksabstimmung über die Kretafrage abhalten zu lassen.

Oesterreich.

Eine großartige Protestdemonstration

veranstaltete die kassenbewußte Arbeiterschaft von Karlsbad am Sonntag. Das Fascheregiment des Karlsbader Bezirkshauptmanns Jordan und des Bürgermeisters Dr. Pfeiffer, die sich in Schlanen gegen die Arbeiterbewegung überboten und mit der Hungerpeitsche Arbeiter für die deutschböllische Organisation zu pressen suchten — die Karlsbader Stadtvertretung verlangt von jedem städtischen Arbeiter, daß er sich mit einer Legitimation des deutschböllischen Streikbrechersekretariats ausweise — war der Anlaß dieser Explosion tiefer Erbitterung.

Italien.

Der Zar in Messina und Reggio.

Rom, 11. August. (Fig. Ver.) Der „Tribuna“ wird aus Messina berichtet, daß der Zar mit dem italienischen König im Jonischen Meere zusammentreffen werde. Nikolaus werde Messina und Reggio besuchen. In Messina sollte den russischen Matrosen ein feierlicher Empfang bereitet werden. Es scheint also wirklich, daß der Zar die beispiellose Unanständigkeit und Schuflichkeit haben werde, sich hinter der Sympathie zu verstecken, die die russischen Matrosen auf den Trümmern von Messina unter Nichtachtung ihres Lebens und durch Taten heroischer Aufopferung gewonnen haben.

Türkei.

Innere Konflikte.

Konstantinopel, 13. August. In der Nähe der Ortschaft Stechmicha im Sandhal Serres überfielen mohammedanische Bulgaren fünf schlafende bulgarische Feldarbeiter, die sie für Komitatschisten hielten, und töteten sie durch Stockhiebe.

Nach einer Konsularmeldung aus Nitrowiha erflossen Arnauten, die der Ruteffariz von Ipek wegen Waffentragens anhielt, einen den Beamten begleitenden Gendarmen und verwundeten einen zweiten.

Persien.

Ein Revolutionsdirektorium.

Das nationalistische Zentralkomitee in Teheran hat, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, heute beschloßen, nach dem Muster der französischen Revolution ein Direktorium zu ernennen, das die gesamte Regierung in sich vereinigen soll. Die Zahl der Mitglieder steht noch nicht fest. Der junge Schah will auf den Thron verzichten und sich mit seinen Eltern nach Rußland begeben.

Marokko.

Die Stärke der spanischen Armee in Melilla.

Die Spanier haben ihre Streitkräfte in Afrika vermehren verstärkt, daß demnächst 88 000 Mann unter dem Kommando von 14 Generalen bereitstehen werden, um den geplanten Vorstoß gegen die in den Gurugu-Bergen verchanzten Rifflahnen zu unternehmen. Unter dem Befehle des Generals Del Real (Garnison von Melilla) stehen zwei Infanterieregimenter und die Brigade der Strafruppen, 6500 Mann; unter dem General Tobar drei Jägerbrigaden zu sechs Bataillonen mit je 850 Mann; unter dem Kommando des Generals Horago vier Infanterieregimenter mit verstärkten Bataillonen, 7400 Mann und unter dem General Pereira sechs Jägerbataillone, also 5100 Mann, vier Schnellfeuer-, neun Bergbatterien und eine Abteilung Maschinengewehre.

Paris, 13. August. Der „Matin“ meldet aus Madrid: Der 11. August war nächst dem 28. Juli der verlustreichste Tag für die Rifflahnen. Einer beim Hippodrom von Melilla aufgestellten Batterie ist es gelungen, ein in einer Schlucht des Gurugu-Gebirges liegendes Haus, das von Mauren besetzt war, zu zerstören. Sodann wurde der Wall, der von Mauren errichtet war, in Brand geschossen und zahlreiche Mauren getötet. Ein Ballon zeigte die Richtung der Pfeilen an. Diese wurden von dem Feuer des Forts Inacnellos dezimiert. Ferner wurde gegen Abend die Beobachtungsstation, die von den Mauren bei Mezquita errichtet worden war, durch 9 Zentimeter-Geschütze eines Forts zerstört und begrub fast alle marokkanischen Soldaten unter ihren Trümmern.

Madrid, 13. August. Sämtliche Kriegsschiffe des spanischen Geschwaders haben den Befehl erhalten, nach Melilla abzugehen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Spenden für die schwedischen Arbeiter

werden heute (Sonnabend) und Montag, nachmittags von 4-8 Uhr, im Saal 3 des Gewerkschaftshauses entgegengenommen.

Achtung, Mitglieder des Metallarbeiterverbandes!

Den Kollegen zur Nachricht, daß in den am 12. d. M. stattgefundenen Bezirksversammlungen überall einstimmig dem Antrag der Ortsverwaltung zugestimmt wurde, monach aus der hiesigen Lokalfasse den schwedischen Genossen 10 000 M. überwiesen werden. Desgleichen wurde überall beschlossen, für eine recht zuge Danksammlung Sorge zu tragen.

Weiter geben wir bekannt, daß zum Zwecke der Abrechnung der Sammellisten das Bureau, Charitéstraße 3, Hof 2 Tr., auch am Sonntag, den 15. d. M. vormittags von 9-1 Uhr geöffnet ist. Die Ortsverwaltung.

Der Kampf im Schlossergewerbe.

Eine Vertrauensmännerversammlung der Schlosser, einberufen vom Deutschen Metallarbeiterverband, fand am Donnerstagabend statt. An dem gegenwärtigen Kampfe sind insgesamt 1750 Arbeiter beteiligt. Die Zahl der Ausgesperrten beträgt 420. Bei den Firmen, die nur teilweise ausgesperrt haben, stellen die übrigen Arbeiter ihre Tätigkeit ein. Die Kontrollkommission der Meister hat zahlreiche Konflikte mit den Unternehmern gehabt, die den Aussperrungsbeschlüssen zu umgehen trachten. Viele behaupten, daß sie nur noch alle Affordaufträge erledigen, andere lassen ihre Arbeiter am Tage der Kontrolle feiern. Diejenigen, die dem Aussperrungsbeschlüsse ehlich nachgegeben sind, neigen selbst schon zu der Ansicht, daß sie „die Dummen“ bei der Sache seien. Die einzelnen Unternehmer sind über den Stand der Bewegung sehr mangelhaft unterrichtet; der eine, über die gegenwärtige Situation befragt, meinte: „Ja, sehen Sie, ich erfahre auch immer erst aus dem „Vorwärts“, wie es im allgemeinen bei uns aussieht, mehr weiß ich auch nicht.“

In einem Rundschreiben des Schuhverbandes der Schlossermeister wird behauptet, daß die von der Streikleitung veröffentlichten Zahlen über den Umfang der Aussperrung unzutreffend seien, zugleich aber wird zugestanden, daß der Schuhverband „noch keinen zuverlässigen Ueberblick über die Aussperrung“ gewonnen habe. Jedenfalls ist man mit dem bisherigen Erfolg der Aussperrung sehr unzufrieden.

Die streikenden Geldstrankenschlosser versammelten sich am Freitagmorgen bei Franke in der Radstraße. Otto Hantke erstattete einen Bericht aus der Vertrauensmännerkonferenz, der mit Befriedigung aufgenommen wurde. In der Diskussion berichteten die Streikposten wieder von vielen Schwierigkeiten, denen sie begegnen, sobald sie mit Streikbrechern in Verbindung treten wollen. Mitgeteilt wurde unter anderem, der Gastwirt Thomas aus Rankow, Nordbahnstraße 3, habe in der Geldstrankfabrik von Vanger Arbeit angenommen. Die Streikenden sind mit dem Stand der Bewegung zufrieden, sie halten fest zusammen und weisen die Versuche zurück, die von einzelnen Unternehmern gemacht werden, Streikende zur Fertigstellung von Affordarbeiten zu gewinnen. Unterhandlungen mit den Arbeitern sind nur zulässig durch die Streikleitung; Sonderabmachungen sind unstatthaft.

Das Koalitionsrecht der Arbeiter und die Polizei.

Daß das Koalitionsrecht der Arbeiter vielfach nur auf dem Papier steht, die Ausübung desselben entweder erschwert oder gar sehr oft unmöglich gemacht wird, ist schon beinahe etwas Alltägliches. Bei jedem Streik, bei jeder Aussperrung zeigt sich immer wieder von neuem, daß dem Arbeiter durch die staatlichen Organe das gesetzlich garantierte Koalitionsrecht beschnitten wird. Schutz der Unternehmer gegen die Arbeiter ist der absolute Grundsatz unserer Staatstradition. Am offensichtlichsten tritt das zutage durch Behinderung der Streikposten durch die Polizei. Ein ganz sonderbares Stückchen hat sich jetzt die Polizei in Reinickendorf geleistet. Dort streiken seit kurzem die Arbeiter der Signalbauanstalt von Lehmann. Natürlich machten die Arbeiter von ihrem Recht, Streikposten zu stellen, Gebrauch. Die Polizei trat alsbald auf den Plan und engte den Posten den von ihnen zu begehenden Weg immer weiter ein, wobei ein Beamter im Gespräch mit einem Streikposten sich sehr despektierlich über den „Vorwärts“ äußerte. Die Meinung, die wir nicht wiedergeben können, wollen wir uns nicht einer Anklage wegen „Gefährdung der Sittlichkeit“ aussetzen, bewies, wie sehr Polizeibeamte glauben, sich alles leisten zu können.

Ein tolles Stückchen der Reinickendorfer Polizei besteht darin, daß Streikposten sticht und viele Stunden auf der Wache gehalten wurden und daß diesen gegen ihren Willen und gegen das formale Recht eingesperrten Arbeitern noch für diese Einsperrung Geld abgenommen wurde. So wurde der Schlosser Georg K. nach der Wache geführt, wo er von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends festgehalten wurde. Bei seiner Entlassung wurden ihm von seinem Gelde, das er bei sich hatte, 45 Pf. abgezogen und ihm vom Gefangenwärter eine Quittung ausgestellt, in der 30 Pf. für Verpflegung und 15 Pf. für Haftkosten berechnet waren. Also erst wird der Schlosser widerrechtlich eingesperrt und dann wird ihm dafür noch, gleichfalls widerrechtlich, Geld abgenommen. Hoffentlich verfolgt der Metallarbeiterverband die Sache weiter, um festzustellen, ob denn bei uns die Arbeiter gänglich vogelfrei sind.

An die zentralorganisierten Zimmerer Berlins und der Vororte.

Kameraden! Wie Euch durch die Presse bekannt geworden ist, taßt gegenwärtig ein gewaltiger Kampf in Schweden, woran zirka 300 000 Arbeiter beteiligt sind. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat mit Zustimmung der Gewerkschaftsverbände den Beschluß gefaßt, die schwedische Arbeiterschaft in ihrem so bedeutungsvollen Kampfe nach besten Kräften zu unterstützen. Zu diesem Zwecke soll in den Gewerkschaftsorganisationen eine allgemeine Sammlung veranstaltet werden. Wir schließen uns diesem Beschlusse mit der Maßgabe an, unter unseren Mitgliedern wie bisher keine Sammellisten zirkulieren zu lassen, sondern Extramarken a 25 Pf. mit der Aufschrift „Für den schwedischen Generalkampf“ herauszugeben. Diese Marken sind vom Sonntag, den 15. d. M., ab bei allen Bezirkskassieren sowie in unserem Verbandsbureau, Engelauer 15, Zimmer 50, in Empfang zu nehmen.

An diesen Stellen sind auch alle gesammelten Gelder für die verkauften Extramarken sofort abzuliefern. Um für die geleistete Unterstützung einen Beweis zu haben, empfiehlt es sich, die Extramarken, deren Kauf ein freiwilliger ist, auf der Innenseite des Deckels im Mitgliedsbuch einzuliefern.

Kameraden! Tut in diesem Kampfe zwischen Kapital und Arbeit Eure Schuldigkeit. Bekundet auch diesmal Eure Solidarität durch regen Kauf der Extramarken und sorgt gleichzeitig für den weitesten Vertrieb derselben, damit wir Mitglieder des Zimmererverbandes und späterhin darauf berufen können, daß wir die schwedische Arbeiterschaft in ihrem ihr aufgedrungenen Kampfe tatkräftig unterstützen und somit in jeder Weise unsere volle Pflicht erfüllt haben. Einen Betrag von 1000 M. haben wir der Zentralkasse unseres Verbandes für diesen Zweck im voraus schon überwiesen.

Der Vorstand.

H. A. Wilhelm Witt.

Verantw. Redakteur: Hans Weber, Berlin. Inzeratenteil verantw.: H. Glode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlag, u. Verlagsanstalt

Unternehmerpraktiken.

Die Schiffbauer von Oranienburg-Sachsenhausen befinden sich seit 9. November 1908 im Abwehrstreik, da ihnen der Lohn von 48 auf 42 Pf. pro Stunde reduziert werden sollte. Die Schiffbauer hatten einen Tarif mit den Meistern abgeschlossen bis zum 1. April 1909; also Tarifbruch von seiten der Unternehmer. Einigungsverhandlungen scheiterten. Daraufhin wurden unsere Kollegen in Kallberge und Fürstenwalde am 8. Mai 1909 ausgesperrt, um einen Druck auf diejenigen Oranienburger auszuüben; es war nutzlos. Jetzt suchen die Unternehmer durch Annoncen und Bekanntmachungen, der Streik wäre beendet oder die Arbeit wäre am 26. Juli 1909 wieder aufgenommen, in bürgerlichen Blättern Schiffbauer als Kauszreifer. Auch die Fürstenberger an der Oder und die Zehdenider Schiffbauer befinden sich in einem Lohnkampfe.

Darum haltet den Zugzug von Schiffbauern nach Oranienburg, Sachsenhausen, Fürstenwalde a. Spr., Fürstenberg a. O. und Zehdenick fern.

Deutsches Reich.

Zum Kampf im Hamburger Baugewerbe.

Am Donnerstagabend tagte im Gewerkschaftshause eine von über 2000 Mauern besuchte Versammlung, in der nach einem eingehenden Referat des Genossen Hartwig über die resultatlos verlaufenen Einigungsverhandlungen folgende Resolution einstimmig angenommen wurde:

„Die am 12. August 1909 im Gewerkschaftshause tagende außerordentlich stark besuchte Versammlung des Zweigvereins der Maurer Hamburgs und Umgegend nimmt Kenntnis von dem negativen Ausgang der Einigungsverhandlungen vor dem hiesigen Gewerbegericht. Da eine Einigung nicht erzielt worden ist, so beschließt die Versammlung, den Kampf in borscher ärfster Form fortzuführen und erwartet, daß die Plattenansetzer gemäß ihres Beschlusses die Arbeit in allen Geschäften einmütig wieder einstellen. Die weiteren Maßnahmen bleiben nach wie vor der Streikleitung überlassen.“

Ein weitergehender Antrag wurde nicht aus prinzipiellen, sondern aus Zweckmäßigkeitsgründen bekämpft, da von seiten der Arbeitgeber neue Verhandlungen beantragt worden sind, die voraussichtlich am Montag stattfinden werden.

Schwarze Listen.

Durch schwarze Listen des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller, die am 3., 4. und 5. August verstreut wurden und die die Nummern 143 bis 149 tragen, werden wiederum eine große Zahl von Arbeitern in Verdruf gebracht. Es sind mit Namen aufgeführt:

89 streikende Klempner und Installateure von Danzig und Umgegend, 34 streikende Schlosser aus 9 Schlosserbetrieben Breslauer, 22 Schlosser, 4 Schmiede, 2 Bohrer, 3 Arbeiter und 1 Dreher vom Eisenwerke Schott in Breslau und 14 Metallarbeiter der Kesselschmiede Brand und Sohn in Dortmund.

Letzteren Arbeitern hat die betreffende Werkverwaltung gekündigt, weil die in Betracht kommenden Gewerkschaften die Sperre über den Betrieb verhängt haben. Ferner wird unter Bezug auf die streikenden Geldstrankenschlosser Berlins vor Einstellung sämtlicher aus Berlin kommenden Schlosser gewarnt.

Außer Kraft gesetzt werden die Berufserklärungen, die aus Anlaß der Streiks und Differenzen bei den Firmen Kreischmann in Eisenberg, Berg in Rürnberg-Rögelndorf, Pilger und Reichardt in Frankfurt-Neudorf, Günther u. Kleinmann in Frankfurt-Niedelheim, Johannsen u. Co. in Danzig sowie der Maurer und Zimmerer in Hork i. S. verfaßt worden sind.

Neu abgeschlossene Tarifverträge im deutschen Baugewerbe.

Zwischen dem Zentralverband der Zimmerer Deutschlands und dem Arbeitgeberverband des Kreises Samter ist ein Tarifvertrag abgeschlossen für diesen Kreis, der in den Hauptpunkten eine 11stündige Arbeitszeit bei einem Stundenlohn von 40 Pf. festsetzt. Landzulage wird nicht gewährt.

Ferner ist ein Vertrag abgeschlossen zwischen dem Zentralverband christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter Deutschlands und dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Vornbaum und Umgegend. Hier ist ein Stundenlohn von 38½ Pf. bei 10½stündiger Arbeitszeit festgesetzt. Ueber 7,5 Kilometer 2 Pf. Landzulage pro Stunde.

Der dritte Vertrag ist abgeschlossen zwischen dem Zentralverband der christlichen Handwerker und Bauhilfsarbeiter Deutschlands, Verwaltungsstelle Bronke, und dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe des Kreises Samter. Hier ist ein Stundenlohn von 36 Pf. bei 11stündiger Arbeitszeit vereinbart. Ueber 6 Kilometer 2 Pf. Landzulage pro Stunde.

Tarifabschluss in der Brauindustrie.

Mit der Städtischen Brauerei und der Brauerei Domeier u. Roden in Einde wurde der bestehende Tarifvertrag auf ein Jahr, bis zum 1. Juni 1910, verlängert mit den Änderungen, daß ab 15. Juni der Einstellungslohn und der Lohn der unter 18 M. verdienenden männlichen Personen um 1 M. und der Einstellungslohn und der Lohn der jetzt beschäftigten weiblichen Personen um 60 Pf. pro Woche ab 15. Juli erhöht wird. — In Rücksicht auf die Beunruhigung der Brauindustrie anlässlich der Brausteuer und der damit verbundenen Bierpreisregulierung wurde von weiteren Maßnahmen Abstand genommen, obwohl durchgängig die derzeitigen Lohn- und Arbeitsbedingungen einer dringenden Regelung bedürfen. Die Unternehmer wurden aber nicht im Zweifel darüber gelassen, daß wir im nächsten Jahre „anklopfen“ werden.

Aus Industrie und Handel.

Vom Abwärtungswucher.

Fast könnte man glauben, die Brauer seien von einem Verteuerungsdelirium befallen. Die Lagerbierbrauereien haben mit der Forderung eines Aufschlags von 5 M. pro Hektoliter bewiesen, daß sie an Bescheidenheit nicht zugrunde gehen können. Aber die Weibbierbrauer sind ihnen doch noch über. Sie wollen eine Finanzreform durchführen, die in der Hauptsache in einem direkten Preisaufschlag von 3 M. pro Hektoliter besteht. Dazu übernehmen die Brauereien den Wasserzug. Nach dem neuen Gesetz ist die Verdünnung des Bieres, nachdem es die Brauerei verlassen hat, nicht mehr gestattet. Die angenehme Beschäftigung des Wasserzuges werden daher in Zukunft die Brauer selbst ausüben. Diese Rehrarbeit dürfte ihnen, mäßig gerechnet, noch extra 2 M. einbringen, so daß die wirkliche Mehrerinnahme für die Brauereien 5 M. ausmacht. Und wie steht es mit der Belastung durch die erhöhte Brausteuer? Wie wir schon mehrfach dargelegt haben, macht die Steuererhöhung im Durchschnitt 10 M. pro Doppelzentner Malz aus. Ein Doppelzentner Malz bringt einen Ausstoß von 6 bis 10 Hektoliter Weibbier. Rechnen wir mit einem durchschnittlichen Malzverbrauch von 12½ Kilogramm, dann ergibt sich für die Brauer eine Mehrbelastung von 1,25 M. Für die Mäße der Abwärtung und der Lause berechnen sich diese demnach 4,75 M. pro Hektoliter. Das Abwärtung ist fürwahr ein feines Geschäft! Die Brauer können die Steuermacher als ihre Wohlthäter preisen. Anders natürlich die Konsumenten. Nach den Plänen der Brauer würde sich für sie die Abwärtung wie folgt gestalten: die kleine Weibe (vier Hektoliter) kostet 13 Pf., die große Weibe (acht Hektoliter) 25 Pf.; im Durchschnitt ein Liter also zirka 31½ Pf. gegen 25 Pf. früher. Das ist ein Aufschlag von 6½ Pf. Der sich jedoch unter Berücksichti-

gung des angenommenen Verminderten Wasserzuges auf 5 Pf. reduziert. Die Erhöhung für die Konsumenten macht danach pro Liter 3¼ Pf. mehr aus als die Steuererhöhung. Solche Abwärtungsgebühren zu übernehmen, liegt für die Konsumenten aber gar kein Anlaß vor. Wir reden hohen Löhnen gern das Wort, aber den Brauereien für die Arbeit des Abwärtens 3,75 M. pro Hektoliter zu gewähren, das ist ein Tarif, den die Arbeiter den Kapitalisten nicht zahlen können. Man muß sich nur wundern, daß die Wirte gegen die Praxis der Brauer nicht alarmieren. Man kann doch nicht annehmen, die Wirte fühlten so sehr sich den Brauern verpflichtet, daß sie es als ihre Aufgabe betrachteten, zu helfen, den Konsumenten ganz ungerechtfertigte Lasten aufzuwälzen.

Kampf gegen die Bierverteuerung.

Ein Bierhokkott ist im Großherzogtum Meiningen ausgebrochen. Gastwirte und Biertrinker beschloßen in einer Reihe von Städten wegen zu hohen Preisaufschlags der Bierbrauereien einen gemeinsamen Bierstreik. Ueber 100 Brauereien sind hokkottiert. — Aus Dresden wird berichtet, daß dort ebenfalls ein Hokkott eingesetzt habe. Stammgäste meiden die Lokale, der Konsum ist stark eingeschränkt. — In Leipzig stehen die Wirte immer noch im Kampfe gegen die Brauereien. Zwar haben diese schon etwas nachgegeben, indem sie die Forderung von 4,20 M. Aufschlag pro Hektoliter auf 3,20 M. ermäßigten; die Wirte jedoch wollen nur 2,20 M. zugestehen. Und das ist auch reichlich genug.

Die Bierpreisrückbildung und die freien Gastwirte.

Im großen Saale der „Neuen Welt“ fand am Freitagmorgen eine Versammlung des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte statt. Der Redner, Lissin, führte aus, daß in den Verhandlungen mit dem Verein der Berliner Lagerbierbrauereien ein bestimmtes Ergebnis noch nicht erzielt worden sei. Die Gastwirte verlangen, daß die Brauereien dazu beitragen, bestimmte Mischungen im Gastwirtsgerbe zu beseitigen, dann erst, das war der Standpunkt der Kommission, sollten drei Mark an den Brauereien mehr bezahlt werden. Lissin wandte sich gegen die Behauptung, daß den Brauereien für Berlin fünf Mark angeblich worden seien, man habe in der Kommission gewußt, daß der höchste Satz von fünf Mark für Berlin niemals zur Anwendung kommen konnte. Er protestierte gegen den Vorwurf, daß die Wirte einen Raubzug auf die Taschen der Konsumenten ausführen wollten. Die öffentliche Meinung befindet sich in einem Irrtum, die Gastwirte mühten mehr von den Konsumenten nehmen als die Brausteuer betrage, denn zu der Brausteuer kommen noch die andern neuen Steuern hinzu.

Die Verhandlungen der Kommission der Gastwirte mit den Weib-, Malz- und Braunbierbrauereien hätten zu einer Verständigung geführt. Für den Liter Bier solle durchschnittlich drei Pfennig mehr bezahlt werden. Die Gastwirte würden die große Weibe mit 25 Pf., die kleine mit 13 Pf. berechnen. Von den Brauereien solle aber verlangt werden, daß das Weibbier zehn Prozent Stammwürze enthalten müsse. Den vorgesehenen Betrag empfahl Lissin zur Annahme. — In der Diskussion wurde vielfach heftiger Widerspruch laut. Man forderte, daß den Brauereien keinerlei Erhöhung oder nur die Höhe der Brausteuer bewilligt werde. Man besprach die schwierige Lage, in der sich die Gastwirte befinden und erhob auch Vorwürfe gegen den „Vorwärts“, denn die Behauptung, daß die Wirte den Brauern 5 M. angeblich hätten, treffe für Berlin nicht zu. Viele Redner erklärten, man sollte den Bierkrieg mit den Brauereien nicht scheuen, man müsse das Publikum zum Schutze gegen die Brauer aufrufen.

Nach langer Diskussion wurde die folgende Resolution mit großer Mehrheit angenommen:

„Die am 13. August 1909 im Lokal „Neue Welt“ versammelten Gast- und Schankwirte der Jahreshalle Groß-Berlin des freien Gast- und Schankwirteverbandes erklären sich mit der Taktik ihrer Vertreter bezüglich der Verhandlungen mit den Brauereien einverstanden, sprechen denselben auch für die weiteren eventuell zu pflegenden Verhandlungen ihr volles Vertrauen aus.“

Die Versammelten begrüßen es, daß die Verhandlungen mit den obergerügten Brauereien zu einer gütlichen Regelung gelangt sind und versprechen, den abgeschlossenen Vertrag strikt inne zu halten. Gleichzeitige finden die Versammelten das Verhalten der Lagerbierbrauereien äußerst unverständlich. Sie sind bereit, den Brauern bei einer Preisrückbildung bis zur äußersten Grenze entgegen zu kommen, verlangen dafür aber unbedingt Garantien, daß die Brauer ebenso wie die Gastwirte der Schmutzkonkurrenz im Brau- und Gastwirtsgerbe entgegenzutreten werden.

Sollten die Lagerbierbrauer ein Entgegenkommen in dieser Richtung nicht zeigen, so können die Gastwirte nicht anders handeln, als einen durchgreifenden Appell an die Konsumenten zu richten.

Aus diesem Gesichtspunkte heraus ersuchen die Versammelten ihre Vertreter, mit den Organisationen der Konsumenten und Arbeiterkreisen, der Generalkommission der Gewerkschaften, und der Parteileitung in Verbindung zu treten, um eine Regelung der Bierpreisfrage auf einer Grundlage eventuell zu erzwingen, die vornehmlich von den Wirten und von den Konsumenten abgeleitet werden kann. Bezüglich der Weibbierfrage erklären die Versammelten die Beschlüsse, welche 1906 in der „Neuen Welt“ gefaßt wurden, für aufgehoben, so daß alle Vertragsbrauereien zur Lieferung von obergärrigem Bier zugelassen sind.“

Wir werden auf die Angelegenheit und auf die deplazierten Angriffe auf den „Vorwärts“ noch gebührend zurückkommen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Ein Unheil.

Annweiler, 13. August. (W. S.) Der 40jährige Maschinist Florian Lehr hatte sich an seiner 14jährigen Stieftochter vergangen. Als er verhaftet werden sollte, jagte er dem Mädchen eine Kugel durch den Kopf; das Kind war sofort tot. Dann durchdrückte er das ganze Haus mit Petroleum und legte an verschiedenen Stellen Feuer an. Er ging dann in den Schuppen, legte sich eine Schlinge um den Hals und schoß sich zweimal in die Schläfe; er war sofort tot. Als die Nachbarn das Haus brennen sahen und zur Rettung herbeieilten, entdeckten sie die grauliche Tat.

Beim Baden ertrunken.

Essen, 13. August. (W. S.) In den letzten drei Tagen sind in der Ruhr, Emscher und Lippe nicht weniger als 18 Personen, meist junge Leute, beim Baden ertrunken.

Familienbrama.

Ehlingen, 13. August. (W. S.) Der Werkzeugfabrikant Stiefelmeier hat sich, seine Frau und seine beiden Kinder aus finanziellen Schwierigkeiten zu erschießen versucht. Die Frau und das Kind waren sofort tot. Er selbst und das andere Kind wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Zugzusammenstoß.

Dyrtro, 13. August. (W. S.) Ein erster Eisenbahnunfall ereignete sich in Dyrtro. Dort stieß ein Personenzug, worin sich zahlreiche Republikaner befanden, die von einer Versammlung zurückkehrten, infolge falscher Weichenstellung auf einen Güterzug. 11 Wagen wurden vollständig zertrümmert, 30 Personen teils schwer, teils minder schwer verletzt. Die Republikaner beschuldigen ihre politischen Gegner, die Katastrophe herbeigeführt zu haben.

Paul Singer & Co., Berlin SW, Siegel & Beilagen u. Unterhaltungspapier

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.

In der am Freitag abgehaltenen Sitzung der Generalversammlung wurden auf Antrag des Vorsitzenden Schmidt 500 M. aus der Hauptkasse für den Generalfreik in Schweden bewilligt.

Auf der Tagesordnung stand das Thema: Agitation und Organisation. Der erste Referent, Busch-Hamburg besprach die allgemeinen Gesichtspunkte, welche für die Agitation unter den Berufsangehörigen maßgebend sein sollen.

Als dritter Referent sprach Kaiser-Frankfurt a. M. über die Verhältnisse der in städtischen Betrieben beschäftigten Gärtner. An der Hand eines reichhaltigen statistischen Materials zeigte der Redner, daß die städtischen Gärtner durchweg schlechter gestellt sind als andere von den Stadtverwaltungen beschäftigte gelehrte Arbeiter.

Da alle im Gartenbau beschäftigten Personen, ganz gleich ob diese in den Gewerben, Privat-, Stadt- oder staatlichen Gärtnereien ihr Brot verdienen, ein volkwirtschaftliches Ganzes bilden, erklärt die neunte Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins in betreff der Stadtgärtnereiarbeiterschaft:

Kleines feuilleton.

Im Ballon über die Zentralalpen. Franz Reichel schildert im „Figaro“ die Eindrücke, die er als Begleiter Spelterinis bei der jüngsten Ballonfahrt über die Zentralalpen hatte.

genossen wirtschaftlich zu helfen. Eine einzelne Kategorie ist hierzu unfähig. Erstens aus den unter Absatz II angeführten Gründen und zweitens: Da, selbst wenn ihr das gelänge, die große Masse der Kollegen als Lohnrücker, wenn auch ungewollt, auftreten müßte.

IV. Soll daher die wirtschaftliche Lage der Gärtnerarbeiterschaft gehoben werden, so ist dies dauernd nur dann möglich, wenn sie sich in ihrer Gesamtheit in einer einheitlichen Berufsorganisation zusammenschließt.

V. Die Generalversammlung bringt daher zum Ausdruck, daß auch für die Stadtgärtnereiarbeiterschaft nur der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein als die allein zuständige Organisation in Frage kommt.

VI. Der Hauptvorstand wird beauftragt, mit dem Verband der Gemeindegärtner erneut in Unterhandlungen zu treten, um eine präzisere Fassung des Kartellvertrages herbeizuführen.

Die Diskussion über die drei Referate nahm die ganze Nachmittags-sitzung in Anspruch. Wesentliche Einwendungen gegen die von den Referenten vertretenen Anschauungen wurden nicht erhoben. Es handelte sich in der Hauptsache um Darlegung örtlicher Verhältnisse und Vertretung örtlicher Anträge in bezug auf Organisation und Agitation.

In der Abstimmung über die vorliegenden Anträge und Resolutionen wurde die Bildung einer Reichsfektion der Privatgärtner abgelehnt. Die Resolution des Referenten Kaiser soll redaktionell geändert und morgen zur Abstimmung gebracht werden.

Aus der Partei.

Japanisches Parteiblatt in Amerika.

Die Zahl der fremdsprachigen Parteizeitungen in den Vereinigten Staaten hat neuerdings sich um eine vermehrt. In Chicago erscheint unter der Redaktion des Genossen Takahashi die japanische Monatschrift „The Proletarian“ (Der Proletarier).

In bezug auf die japanische Frage schreibt Genosse Takahashi: Ich spreche von der japanischen Frage nicht vom Standpunkt eines Japaners oder als der Vertreter einer bestimmten Nationalität, sondern als internationaler Proletarier, der die intellektuelle Einheit der Arbeiterklasse vertritt.

fabelhaften Jemmatall und gegenüber das Ratterhorn in seiner stolzen und fremden Schönheit. Während wir den Dom passieren, sind zwischen uns und die Erde furchtbare Wolken getreten.

Ein moderner Robinson. Der „Nimrod“, das zähe Schiff, das Leutnant Chadleton in die Eismeere des Südpols führte, hat auf seiner Rückreise auf einer einsamen Insel fernab vom Schiffsverderben einen modernen Robinson entdeckt.

Die Vaterunser werden teurer. Alles wird teurer. Wer kann da den geschäftsmäßigen Vaterunserbetern verdenken, wenn sie auch ausschlagen. Wenn der Fromme für die leiblichen Bedürfnisse mehr ausgibt, wird er wohl auch fürs Geistige etwas draufgeben müssen.

da sind: 1. Japaner arbeiten billiger als die amerikanischen Arbeiter und drücken deshalb die Lohnrate der amerikanischen Arbeiter herab. 2. Japaner werden oft bei Ausländern amerikanischen Arbeiter zu Streikbrechern.

Mit der ersten Behauptung stehen die Tatsachen in absolutem Widerspruch. Japaner arbeiten an Eisenbahnen, in Gruben, in den Obigärten des Westens. Im allgemeinen erhalten sie im Vergleich mit den weißen Arbeitern, die obendrein sogenannte gelehrte Arbeiter sind, während es sich bei den Japanern um Neuanfömlinge handelt, gute Löhne.

„Weißt von den Schiffen!“ diese Losung wurde durch die Presse und durch Flugblätter unter den japanischen Arbeitern ausgegeben, und selbst die (japanischen) Stellenvermittler verhielten sich neutral. Aber nicht andererseits die American Federation of Labor (Gewerkschaftsbund) tatsächlich Streikbruch gegenüber japanischen Arbeitern?

„Besonders verurteile ich die Haltung einiger amerikanischen Sozialisten. Sie behaupten, international zu sein, sind aber andererseits für den Ausschluß einer bestimmten Nationalität. Was bedeutet dies? Nichts weiter, als das Erwachen der japanischen Arbeiter zu verhindern und die Spaltung der Arbeiterklasse.“

Parteiliteratur.

Die Proletariatskrankheit, ihre Entstehung und Verbreitung, Verhütung und Heilung. Von Dr. J. Zabel. (Seit 20 der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek. — Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 50 Pf., Volksausgabe 20 Pf.)

Die Vaterunser werden teurer. Alles wird teurer. Wer kann da den geschäftsmäßigen Vaterunserbetern verdenken, wenn sie auch ausschlagen. Wenn der Fromme für die leiblichen Bedürfnisse mehr ausgibt, wird er wohl auch fürs Geistige etwas draufgeben müssen.

Notizen.

Der Kampf um die Lehmann. Die Theaterdirektoren machen sich gegenseitig die guten oder zugkräftigen Schauspieler abspenstig und diese suchen sich so teuer wie möglich zu verkaufen. Das ist so an der Tagesordnung.

Ein moderner Robinson. Der „Nimrod“, das zähe Schiff, das Leutnant Chadleton in die Eismeere des Südpols führte, hat auf seiner Rückreise auf einer einsamen Insel fernab vom Schiffsverderben einen modernen Robinson entdeckt.

Die Vaterunser werden teurer. Alles wird teurer. Wer kann da den geschäftsmäßigen Vaterunserbetern verdenken, wenn sie auch ausschlagen. Wenn der Fromme für die leiblichen Bedürfnisse mehr ausgibt, wird er wohl auch fürs Geistige etwas draufgeben müssen.

Unterschied zwischen verborgener und offener Tuberkulose, die neuesten Ergebnisse über ihre enorme Verbreitung und ihre Heilung und vieles andere wird in 12 Kapiteln abgehandelt, von denen die beiden letzten besonders ausführlich dem „Schutz der Gesunden“ und der „Heilung der Erkrankten“ gewidmet sind. Den Schluss des Buches führen wir wörtlich an: „Ein jedes Land belämpft die Tuberkulose nach seiner Art, Deutschland mit Sanatorien, England mit Meerbädern und Tennis; ich ziehe die englische Methode vor, sie ist angenehmer und wirksamer.“ (Branden.) Weisheit und Tennis, was heißt das anders als Erhöhung der Löhne zur Aufbesserung der Lebenshaltung und Verringerung der Arbeitszeit, um Zeit zu gewinnen für Erholung, für Spiel und Sport im Freien! Die Arbeiterbewegung und der Kampf gegen die Schwindsucht haben das gleiche Ziel. —

Unsere Toten.

In Leipzig starb ein Veteran der Arbeiterbewegung, der Buchbinder und spätere Gastwirt Genosse Emil Weichmann. Er hat seit Ende der siebziger Jahre, während dreier Jahrzehnte, in unermüdlicher Kleinarbeit der Partei treu gedient und in gefährlicher Zeit des öfteren gefährliche Posten treu verwaltet.

Soziales.

Vier Stunden Schichtverlängerung!

Die Grubenherren glauben, den Vergleuten jetzt, zurzeit der Krise, alles bieten zu dürfen. Auf der Zeche „Glückauf-Siegen“ bei

Hörbe hat der zuständige Betriebsführer verfügt, daß die über Tage beschäftigten Arbeiter 12 Stunden zu arbeiten haben, statt bisher acht Stunden. Es ist keine Rede davon, daß den Leuten entsprechend der Schichtverlängerung auch der Lohn erhöht wurde; es wurde ihnen nur gesagt: „Wir wollen am Lohnstage 'mal sehen.'“ Es ist dies übliche Art, die Leute hinzuhalten. Die Maßnahme der Zeche, die zudem mit den gesetzlichen Bestimmungen nicht in Einklang zu bringen ist, muß schwer aufzueinander wirken. Es kommt noch hinzu, daß auch die jugendlichen Arbeiter zwölf Stunden arbeiten sollen (einschließlich zwei Stunden Ruhepause), obwohl das Gesetz acht Stunden (mit einer Stunde Ruhepause) vorschreibt. So nehmen die Drangsalierungen auf den Ruhrgruben überhand, bis eines guten Tages das Maß wieder überläuft. Die Erbitterung der Bergarbeiterschaft hat schon jetzt einen hohen Grad erreicht. Kommt es schließlich zur Katastrophe, dann gebärden die Grubenherren sich natürlich wieder als unschuldige Lämmer, und die Vergleuten sind die Opfer sozialdemokratischer Hege. So wars ja noch immer.

Gerichts-Zeitung.

Eine Verhaftung mit Hindernissen

lag einer Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zugrunde, welche gestern den Papst Georg Mah vor die Ferienstrafkammer des Landgerichts III führte. Der Angeklagte ist ein vielfach wegen aller möglicher Straftaten verurteilter Mensch

und hat schon über fünf Jahre hinter schwebischen Gardinen zugebracht. Im Frühjahr d. J. wurde er wieder zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt, außerdem wurde er wegen Einbruchdiebstahls strafrechtlich verfolgt. Der Angeklagte, welcher in der Buchholzer Straße in Niederschönhausen wohnte, verstand es jedoch in geschickter Weise, sich der Bestrafung auf längere Zeit hindurch zu entziehen. Der Polizeikommissar Müller, welcher den Auftrag hatte, den Angeklagten zu verhaften, hatte sich schon einige zwanzig Male zu jeder Tages- und Nachtzeit bemüht, den Widerständigen anzutreffen, jedoch jedes Mal ohne Erfolg. Schließlich stellte der Beamte fest, daß Mah, sobald er von vorn die Wohnung betrat, durch ein Hinterfenster seiner im ersten Stockwerke gelegenen Wohnung auf ein daneben befindliches Schuppendach sprang und sich hier verborgen hielt. Eines Tages, anfangs Mai, ließ Müller deshalb das Haus tor verschließen. Wie er erwartet hatte, nahm der Angeklagte auch wiederum den Weg durchs Fenster. Als der Beamte ihn auf dem Hofe stellte, kam es zu einem wüsten Eggel, bei welchem Mah seiner Festnahme den größten Widerstand entgegensetzte. — Das Schöffengericht erkannte wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt auf fünf Monate Gefängnis. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen.

Herr Willi Durghardt, Lessingstraße 18, ersucht um die Mitteilung, daß er mit dem Kaufmann Willi Durghardt, der in der Notiz der gestrigen Nummer „Ein dreifaches Expressemännchen“ genannt war, nicht identisch ist.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 14. August. Anfang 7 Uhr. Neues königliches Operntheater. Lohengrin. Anfang 7 1/2 Uhr.

Thalia. Prinz Huss. Anfang 8 Uhr.

Deutsches. Relien. Kommerzielle. Freund Jod. Lessing. Die Dollarprinzessin. Berliner. Ein Herbitmandor. Neues. Sein Sündenregister. Neues Schauspielhaus. Die Duhellod.

Komische Oper. Demimonde. Reizend. Klammere dich um Amelie. Lustspielhaus. Familie Schmek. Neues Operetten. Die Sprudelsee. Kleines. Moral. Weken. Der fidele Bauer. Schiller O. (Wallner-Theater.) Macbeth.

Schiller Charlottenburg. Ein Erfolg.

Friedrich-Wilhelmstädt. Schauspielhaus. Indine. Eulien. Der stille See.

Volltes Caprice. Drei Frauenhüte. Der Deletour usw. Anf. 8 1/2 Uhr. Metropoli. Die oberen Zehntausend. Apollo. Spezialitäten.

Gebr. Herrnsfeld-Theater. Frau Wilms Friseur. Meine-Deine Tochter.

Wintergarten. Spezialitäten. Vorfänge. Spezialitäten. Bernhard Klose. Der Tanzbar. Walhalla. Spezialitäten.

Berliner Theater. Man lebt ja nur einmal. (Anfang 8 1/2 Uhr.) W. Noack's Theater. Dattel Schlämmer. Spezialitäten.

Stadt-Theater Moabit. Spezialitäten.

Volksgarten. Spezialitäten. Brannen. Der Amerita-Septel. Spezialitäten.

Reichshallen. Stettiner Sänger. Urania. Taubenstraße 48/49. Abends 8 Uhr: Die deutsche Nordseeküste.

Lessing-Theater. Ibsen-Zyklus. 12 Vorstellungen. Barlett 55 resp. 50 und 38 Mark. 2. Rang 28 resp. 24 Mark, auf Wunsch auch Zellabonnements auf je 6 Vorstellungen. Erste Vorstellung Ibsen-Zyklus Dienstag, den 17. August. Der Verkauf ist erschöpf.

Lessing-Theater. Gasspiel d. Reinen Operetten-Theaters. Anfang 8 Uhr. Die Dollarprinzessin. Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Berliner Theater. Operetten-Gastspiel. Täglich 8 Uhr: Ein Herbstmännchen.

Neues Theater. Abends 8 Uhr:

Sein Sündenregister. Morgen und folgende Tage: Sein Sündenregister.

Theater des Westens. Abends 8 Uhr: Operette Der fidele Bauer von Leo Fall.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Anfang: 8 Uhr. Sonntag: 7 Uhr.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Anfang: 8 Uhr. Sonntag: 7 Uhr.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Anfang: 8 Uhr. Sonntag: 7 Uhr.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Anfang: 8 Uhr. Sonntag: 7 Uhr.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Anfang: 8 Uhr. Sonntag: 7 Uhr.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Anfang: 8 Uhr. Sonntag: 7 Uhr.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Anfang: 8 Uhr. Sonntag: 7 Uhr.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Anfang: 8 Uhr. Sonntag: 7 Uhr.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Anfang: 8 Uhr. Sonntag: 7 Uhr.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Anfang: 8 Uhr. Sonntag: 7 Uhr.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Anfang: 8 Uhr. Sonntag: 7 Uhr.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Anfang: 8 Uhr. Sonntag: 7 Uhr.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Anfang: 8 Uhr. Sonntag: 7 Uhr.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Anfang: 8 Uhr. Sonntag: 7 Uhr.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.) Sonnabend, abends 8 Uhr: Eröffnung der Spielzeit 1909/10. Neu einstudiert: Macbeth. Trauerspiel in 5 Akten von William Shakespeare.

Sonntag, abends 8 Uhr: Der Biberpelz.

Montag, abends 8 Uhr: Jungfer Obrigkeit.

Schiller-Theater Charlottenburg.

Sonnabend, abends 8 Uhr: Eröffnung der Spielzeit 1909/10. Neu einstudiert: Ein Erfolg. Lustspiel in 4 Akten v. Paul Lindau.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Die Zwillingsschwester. Sonntag, abends 8 Uhr: Ein Erfolg.

Montag, abends 8 Uhr: Der Biberpelz.

CASTAN'S PANOPTICON

Friedrichstr. 165 (Pechorrpalast).

Ohne menschliche Monstrum! Extra-Entree! 2 Köpfe, 1 Rampf, 4 Arme und 4 Beine.

Signor Arturo als Entfesselungskünstler

Täglich 7 1/2 Uhr abends: Humoristische Künstlerabende. Sensationelles Progr. Sonntags 2 Vorstellungen. Ohne Extra-Entree! 2016L*

Neues Kgl. Opern-Theater (Kroll).

Gura-Oper. Einfache Preise. Lohengrin. Von Rich. Wagner. Anf. 7 Uhr. Sonntag: Orpheus in der Unterwelt. Montag: La Traviata.

Neues Operetten-Theater. Schiffbauerdamm 25, a. d. Luisenstr. Anfang 8 Uhr: Die Sprudelsee. Operette in 3 Akten v. D. Reinhardt.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Sonnabend, 14. August. Anf. 8 Uhr: Undine. Rom. kom. Oper in 3 Akten v. Lortzing. (Kleine Preise.) Sonntag nachmittag 3 Uhr: Der Postillon von Lonjumeau. Abends 8 Uhr: Die Afrikaneria.

Residenz-Theater. Direktion: Richard Alexander. 8 Uhr! 8 Uhr! „Kümmere Dich um Amelie.“ Schwank in 3 Akten von Feydeau. Morgen und folgende Tage: Diefelbe Vorstellung.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

DERNHARD ROSE THEATER. Dr. Frankfurter Str. 133. Abends 8 Uhr: Der Tanzbar.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Familie Schmek.

Passage-Panoptikum.

Aga! die schwed. Jungfrau. Ganz Berlin zerbricht sich wieder d. Kopf über Aga. Der Mann m. d. eisernen Schlund! Experimente d. IV. Dimension! Alles ohne Extra-Entree.

Passage-Theater. Ein durchschlagender Erfolg! Alois Pöschl Edmondo Lucini The Lingtons und das großartige August-Programm! 12 erstklass. Variété-Attraktionen.

Metropol-Theater. Die oberen Zehntausend. Amerik. Operette v. Jul. Freund. Musik v. Gust. Kerker. In Szene gesetzt von Dir. Rich. Schults. Tänze von Mr. Bishop. Anf. 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Schwarzer Adler. Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 5 (früher 120). Inh.: Gebr. Arnold. Täglich: Gr. internation. Ringkampf-Konkurrenz um die Meisterschaft d. Prov. Brandenburg u. die Prämie 5000 Mk. in Bar. Heute Sonnabend, den 14. August, ringen: Hilmann-Welfalen gegen Schwarz-Berlin. Gebhardt-Berlin gegen Charles de Marie-Frankreich. Pottjean-Gleich-Köthringen gegen Burghardt-Delkreisch. Entscheidungsfampf: Hiltzer-Bogern gegen Schiblski-Berlin. Vor den Ringkämpfen: Auftreten erstklass. Spezialitäten mit Fr. Sobanski.

Pichelswerder. Der schönste Mühlendamm und Lustort ist im Nord und ganz schön sind wir beim Pichelswerder. 17048*

Neu eröffnet! Restaurant Uhlenhorst. Köpenick, Mahldorfer Straße. Gaststätte der Straßenbahn. Den geehrten Herrschaften von Köpenick und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich meinen Restaurationsbetrieb nebst großem Tanzsaal und Garten eröffne. Den geehrten Damen steht von 2 Uhr ab die Kaffeeküche zur Verfügung. Große reichhaltige Spezialitäten in bekannter Güte. K. Patzschhofer und Mäucher Löwenbräu und diverse autogepögte Weine. Um zahlreichen Besuch bitten. Gastwirt Langner u. Frau.

Reederei Nobiling. Morgen Sonntag mit Musik: Gr. Extraladren — Ausnahmetag. 8 1/2, 9 1/2, 2, 2 1/2, nach Berliner Schweiß (Wolener Berge). 9, 2 1/2, Uhr nach Wolterdorfer Schleuse. Dort Konzert und Tanz. Abfahrt Jannowitzbrücke, vor Schultheiß Spreepalast, hin und zurück 90 Pf., Kinder 50 Pf.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises

(4., 5., 12. und 13. Abteilung).

Sonnabend, d. 14. August, im Etablissement Ballschmieder, Badstraße 10:

Großes Herbstfest

MITWIRKENDE: Elite-Orchester des Musikdirektors Hrn. Fritz Blume. Gesangverein „Neu erwacht“. Volkssänger-Gesellschaft Hugo Anke.

Anfang 5 Uhr. Billett 25 Pf. Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen zur gefälligen Verfügung.

Um 10 Uhr: Fackelpolnais. Jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis.

Im Saale: TANZ. Herren zahlen 50 Pf. nach.

Das Komitee.

223/16

ZOOLOGISCHER GARTEN

Täglich: Großes Militär-Doppel-Konzert. Eintritt 1 M., von abends 6 Uhr ab 50 Pf., Kinder u. 10 Jahren die Hälfte.

Stadt-Theater Moabit. Alt-Moabit 47/48. Täglich: Spezialitäten und Theater-Vorstellung. Anf. d. Vorstellung moentags 7 Uhr, Konzert 8 Uhr. Sonnt. 6 beginn. 5 Uhr. Garteneröffnung 8 Uhr. Neben Montag Elitetrakt, Spezialitäten und Soliste der „Lustigen Sänger“. Bei Regenwetter Vorstellung im großen Theater-Saal.

Walhalla-Variété-Theater. Weinbergsweg 19-20, Rosenthaler Tor. Anfang 8 Uhr. Am Theater: D. neuen August-Spezialitäten. Titel: Im Garten Konzert. Leben u. Treiben im Traumland.

Potsdam.

Sonntag, den 15. August: Gewerkschaftsfest mit Umzug. Auftreten der Gewerkschaften nachm. 2 Uhr, im Restaurant Witwe Glaser, Kaiser-Wilhelm-Straße 33. Abmarsch nach dem Viktoriagarten 2 1/2 Uhr. Dasselbst: Konzert, Preisschießen, Preisregeln, Tanz, Kinderspiele unter Leitung des Arbeiter-Tarnervereins. Eintritt 10 Pf. Kinder frei. Vollständiges Erscheinen der Gewerkschaften erwartet. Das Komitee.

Herrnsfeld-Theater. Frau Elkam's Friseur. Meine-Deine Tochter. Beide Komödien mit den Autoren Anton und Donat Herrnsfeld in den Hauptrollen. Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr. Ab 7 Uhr: Promenaden-Konzert im schattigen Sommergarten und Pergola.

Königsstadt-Kasino. Dolgenstraße 72 (Ecke Alexanderstr.) Tägl. i. herrl. Natur-Sommergarten bei ungünstiger Witterung i. Saale Gr. Theater- u. Spez.-Vorstellung. Amor auf Irrwegen. Besse mit Gesang von Tyrtonoff, Elly Burgola, Datt Herrmann, Heinz Heuer, Harvos and Horvos, Loew-Lesson und kritikal. Spezialitäten. Anf. wochent. 8, Sonntags 6 Uhr.

Elysium. Sandberger Allee 40/41. Ecke Peterdurger Straße. Heute sowie täglich im prachtvollen Naturgarten: Vorstellung abwechselnd von drei der bestrenommiertesten Sängergesellschaften.

Schweizer-Garten. Am Königsfor. Am Friedrichshain. Heute 8 Uhr: Großes Ernte-Dankfest. Erste Festung, Pödelung, Ammiration, Theat. Spezialität. Auspicio-Theater u. Belustigungen aller Art. Abends: Großer Fußball. Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. Sommerarten hab. Gültigkeit.

Heinrich Franck, Rohtabak, 2082L. Brunnenstraße 185. Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!

Der zollamtlichen Bestandsaufnahme wegen Sonntag, den 15., geschlossen!



A. WERTHEIM

LEIPZIGER STRASSE

ROSENTHALERSTRASSE · ORANIENSTRASSE

G.M.
B.H.

Zur Vermeidung von Verwechslungen:

Unsere Firma unterhält in Berlin nur diese drei Geschäfte.

Besonderes Angebot in der Lebensmittel-Abteilung:

| | | |
|---------------------------------------|------------------------------------|--------------------------------------|
| Junge Gänse : Pfd. 57, 64 Pf. | Zervelatwurst Pfd. 1.05 | Zitronen Dtz. 18, Tomaten Pfd. 8 Pf. |
| Brathühner : Stück 75 Pf., 1 Mk. | Salamiwurst Pfd. 1.05 | Blumenkohl Kopf 10 Pf. |
| Rehkeulen 5.50 | Jagdwurst Pfd. 85 Pf. | Preisselbeeren . . . 5 Pfd. 70 Pf. |
| Rehrücken 7 Mk. | Teewurst Pfd. 1.10 | Einmachegurken . Mandel 75 Pf. |
| Eisbeine in Gelee Stück 50 Pf. | Rotwurst Pfd. 45, 65 Pf. | Bananen Pfd. 20 Pf. |
| Kassel. Rippespeer Pfd. 85, 95 Pf. | Feine Leberwurst . Pfd. 95 Pf. | Kochäpfel Pfd. 12 Pf. |
| Fleisch-Roulade Dose ca. 2 Pfund 1.80 | Landleberwurst . . . Pfd. 85 Pf. | Italien. Tafelbirnen Pfd. 15 Pf. |
| | | Aprikosen Pfd. 23 Pf. |

Weintrauben Kiste ca. 3 Pfund 75 Pf. Kiste ca. 8 Pfund 1.60

Arbeiter finden für ihren Beruf gute und billige **Kleidung** in großer Auswahl
Brunnenstr. 158, Gelber Laden.
Mein Geschäft hat mit den „Gelben Gewerkschaften“ nichts zu tun.

Gänse! Gänse!

Mit heutigem Tage beginne wieder wie alljährlich mit dem Verkauf Gänse!

Gänse-Artikel
und empfehle täglich frisch, in allbekanntester Güte
Oderbrucher Fettgänse,
Gänseklein, Gänselebern u. Gänselieschen, Gänsekeulenfleisch u. Gänseknochenfleisch, Gänsekeulen frisch und gepöfelt, anerkannt beste **Gänsegrieben, frisches Gänseeschmalz** usw.

Hermann Reißner,
Berlin C., Klosterstr. 95. Wohnhaus Kaiser-Wilhelm-Str. 11. Tel. Amt VII. Nr. 3072.

Vom Arbeiter zum Millionär

vom Handwerker, vom kleinen Beamten, vom Kaufmann, überhaupt von Jedem, der auf sein Aushereis hält, wird für billiges Geld wirklich aussehende, tadellose Garderobe gesucht. Nur im Kaufhause für Monatsgarderoben, Große Frankfurter Straße 93, erhalten Sie diese und können darin leicht

werden. Wir verkaufen von Millionären, Doktoren, Reisenden sowie feinsten Kavallieren nur wenig getragene, in den ersten Verhältnissen Deutschlands und des Auslandes, teils sogar auf Seide gearbeitete, an Stoff und Galanterie unübertroffene

Serie I Serie II Serie III
Maß-Anzüge 8 M. 14 M. 18 M.
Maß-Paletots 6 M. 12 M. 16 M.
Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.
Kaufhaus für Monatsgarderoben
Große Frankfurter Straße 93.
Bitte im eigenen Interesse auf Hausnummer zu achten.
Streng reelles christl. Geschäft. Keine Fiktalen am Platze.
Abteilung II Neue Garderoben.

Hermann Meyer & Co. Akt.-Ges.

Wattstraße 11-12 BERLIN N. Wattstraße 11-12

Trotz hoher Spirituspreise bleiben unsere **billigen Likörpreise bei unverändert bekannter guter Qualität bestehen, also vorläufig keine Preiserhöhung.**

Wir empfehlen, da Preise durch die Steuererhöhung bald höher gehen müssen, den Einkauf von:

| | |
|---------------------------------------|-----------------|
| Alpenkräuter | 80 Pf. |
| Aromatique | 110 . |
| Berliner Getreidekümmel | 100 . |
| Berliner Doppelkümmel | 70 . |
| Halb & Halb | 85 . |
| Stonsdorfer | 75 . |
| Thorner Lebenstropfen | 90 . |
| Stargarder Tropfen | 90 . |
| Meyers Magenbitter | 100 . |
| Sämtliche süßen Liköre | 100 . |
| Deutscher Kognak-Verschnitt | 100 . |
| Rum-Verschnitt | 100 . |
| Nordhäuser | 60, 75 u. 110 . |
| Schlesischer | 80 u. 110 . |
| Tafel-Aquavit | 90 . |

Flaschen werden mit 10 Pf. berechnet und ebenso zurückgenommen.

sowie unsere feineren Fabrikate, welche die teuer bezahlten ausländischen Liköre in der Qualität übertreffen.

Käuflich in allen Geschäften, welche unsere Waren führen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

A. B. Koch

Rohlgroßhandlung
Gegründet 1898.
Haupt-Kontor Berlin O. 34, **Petersburger Straße 1** (vis-à-vis Warschauer Straße).
Fernspr. Amt 7 Nr. 3040 u. 3066.
Lagerplatz I: Berlin O. 24, **Bromberger Str. 16**, (später Eingang vorn am Ostbahnhof, Rüdendorfer Straße 71).
Lagerplatz II: O. 17, **Bruchstr. 13** (Küterbahnhof Ostbahn).
Lagerplatz III: Güterbhf. **Weißenfer, Greifswalder Straße 80a**.
Amt VII. 7624. 6983.
Lagerplatz IV: Berlin N., **Behmstraße 28-34** (Ede Schjerveitiner Straße).
Lagerpl. V: N. 65, **Antonstr. 30/41** (Ede Ruppelstraße).
Preise für nur 12 Marken ab Platz von 10 Str. an:
Prima Halbheine
Herbinaud Str. 88 Pf.
Halbheine Rauchhammer Str. 86 Pf.
Halbheine Kfz. Str. 90 Pf.
Herbinaud-Prif. Str. 85 Pf.
Anna und Waldmannsheil Str. 92 Pf.
Pflaumerich Str. 94 Pf.
la Diamant-Salon (pr. Str. 110-120 St.) Str. 100 Pf.
la Anh. Rohlenwerte Str. 100 Pf.
la Alfe Salon Str. 100 Pf.
la Anthrazit-Cade Str. 2,20
Kofe, Steinkohlen usw. zu den billigsten Tages- und Konventionspreisen. Anlieferung frei Keller je nach Quantum pr. Str. 10-15 Pf. mehr. — Bei Originalwaggons und größeren Abhängen verlangen Sie meine Spezial-Offerte.

Nathan Wand

129 Staliger Str. 129.
Die schönsten 20872
Herrn-Sommer-Paletots
und Anzüge in neu sowie speziell
Monats-Garderobe
von Kavallieren getragene Sachen, fast neu, für jede Figur passend, (besgl. Rauchanzüge sind in großer Auswahl stets zu staunend billigen Preisen zu haben.
Nathan Wand
129 Staliger Str. 129.
Hochbahnstation-Kottbusser Tor.
Bitte auf Hausnummer zu achten.

Blumen- u. Kranzbinderei

Aug. Krause,
Wiener Straße 7,
Hofstr. 12
Besetzt Verleumdungen usw. blüht.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Am Sonnabend, den 14., Sonntag, den 15. und Montag, den 16. d. M., findet in Romawes der 17. Verbandstag der „Privattheatervereine Deutschlands“ (Einget. Verein), Sitz Berlin, statt und zwar in dem gesperreten Lokal der Wwe. Klemm, Wilhelmstr. 108. Zu dem mit diesem Verbandstag verbundenen Veranstaltungen werden Billets ausgeben und dafür eine lebhaft Propaganda betrieben. Wir ersuchen daher, alle angebotenen Billets entschieden zurückzuweisen.

Am Sonntag, den 15. d. M., findet in Schöneberg die Erntefest statt. Wir weisen darauf hin, daß uns dort nur das Lokal „Zur Friedenseiche“, Inhaber Karl Sperlinski, zur Verfügung steht.

In Friedrichshagen N.-B. ist das „Müggelsee-Strand-Restaurant“ von Freyer gesperret. In Reinickendorf-West steht uns das Lokal „Artushof“, Inhaber Otto Meyer wieder zur Verfügung.

Die Lokalkommission.

Dritter Wahlkreis. Morgen Sonntag findet ein Ausflug mit Familie statt. Treffpunkt von früh 10 Uhr ab Station Eichkamp. Zu erreichen mit der Straßenbahn Linie 91 Oberliger Bahnhof-Halensee (Endstation), von da zu Fuß 10-15 Minuten bis Eichkamp, oder aber mit der Potsdamer Bahn (Ringbahnhof) bis Halensee. Um rege Beteiligung ersucht. Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Zentral-Wahlverein für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg.

Am Dienstag, den 17. August, abends 8 Uhr, findet eine Versammlung für die weiblichen Mitglieder im Volkshaus zu Charlottenburg, Rosinenstr. 3, statt.

Tages-Ordnung:

- 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Fritz Jubeil: „Krise, 400 Millionen-Raub und die Stellung der Frauen.“
2. Diskussion.
3. Wahl einer Delegierten zum Leipziger Parteitag.

Die weiblichen Mitglieder des Kreises werden zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Zentralvorstand.

Rigdorf. Montag, den 16. August, abends von 6 1/2 Uhr ab, findet Flugblattverbreitung statt. Wir ersuchen die Genossen und Genossinnen, pünktlich und zahlreich in ihren Zahlabendlokale zu erscheinen. Der Vorstand.

Charlottenburg. Die Genossen werden darauf aufmerksam gemacht, daß am kommenden Sonntag, vormittags 8 Uhr, eine allgemeine Flugblattverbreitung stattfindet. Nach der Neuerteilung der Kommunalbezirke befinden sich die Verbreitungskomitees für die einzelnen Gruppen an folgenden Stellen: 1. Gruppe bei Tietze, Nechringstraße 4. 2. Gruppe bei Ehrhardt, Knobelsdorffstraße 60. 3. Gruppe bei Zachmann, Lauroggener Str. 10. 4. Gruppe bei Rensch, Kantstr. 106. 5. Gruppe im Volkshaus, Rosinenstraße 3. 6. Gruppe bei Lehmann, Weimarer Str. 5. 7. Gruppe bei Müller, Schulstr. 17. 8. Gruppe bei Lindstädt, Marschstr. 22. 9. Gruppe bei Pape, Kaiser-Friedrich-Str. 91. 10. Gruppe bei Selenheimer, Str. 11. 11. Gruppe bei Thunack, Wielandstr. 4. 12. Gruppe bei Rill, Goethestraße, Ecke Grolmanstraße; Ahrens, Ansbacher Str. 11; Weisheit, Rettelbecker Str. 11.

Die Flugblätter betreffen die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen und fordern zur Einsichtnahme in die Wählerlisten auf. Die Genossen werden deshalb ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Steglitz. Am Sonntag, vormittags 8 Uhr, Flugblattverbreitung von den Bezirkslokalen aus. Die Bezirksführer erhalten die Flugblätter bei Clement, Dippelstraße.

Am Mittwoch, den 18. d. M., abends 8 1/2 Uhr bei Schellhose, Thornsstr. 15a: Diskussionsabend. Zur Debatte steht die Kandidatur Brockschire „Der Weg zur Nacht“. Hierzu sind sämtliche Mitglieder des Wahlvereins eingeladen. Der Vorstand.

Ober-Schöneweide. Die Genossen und Genossinnen werden auf das morgen stattfindende Sommerfest hingewiesen. Wie im vorigen Jahre, so ist auch in diesem Jahre für ein reichhaltiges Programm Sorge getragen worden. Auch findet ein Riesenseuerwerk statt. Um den Festzug imposant zu gestalten, ist es Pflicht eines jeden Genossen sich hieran zu beteiligen. Billets sind in allen durch Plakate kenntlich gemachten Lokalen und Geschäften zu haben. Das Komitee.

Weißensee. Den Mitgliedern des Sozialdemokratischen Wahlvereins zur Nachricht, daß die Vereinsbibliothek von heute ab wieder jeden Sonnabendabend von 8-9 Uhr geöffnet ist. Diefelbe befindet sich beim Genossen Krogkopf, König-Chaussee 88. Die Bezirksleitung.

Berliner Nachrichten.

„Wem's nicht paßt, —!“

In Krankenhäusern fehlt es den Patienten nie an Grund zu klagen, zu klagen nicht nur über die Pein ihrer Krankheit, sondern obenin auch über allerlei anderes Ungemach, das der Betrieb einer derartigen Anstalt mit sich bringt. Was soll gegenüber solcher mehr oder minder berechtigten Unzufriedenheit die Verwaltung eines Krankenhauses tun? Was sie nicht tun sollte, das hat kürzlich im Virchow-Krankenhaus ein Beamter gezeigt, von dem die betreffenden Patienten annehmen, daß er der Verwaltungsdirektor Geleimrat Dr. Ostmüller sei. Patienten der Station I hatten bemängelt, daß ein Gericht Linsen ihrer Weinung nach nicht weich genug gelocht gewesen sei. Ob das zutrifft, können wir nicht wissen, da wir nicht Gelegenheit gehabt haben, selber davon zu kosten. Der erwähnte Beamte aber — nennen wir ihn O., doch kommt's auf die Person wirklich nicht so genau an — hatte die Linsen probiert und erklärte nun in einem vielleicht übertrieben schroffen Ton, die Behauptung der Patienten sei nicht wahr. Na, über den Geschmack läßt sich ja nicht streiten. Auch das müssen wir menschenförmlich lassen, ob eine Wurst, die ein Patient sauer gefunden hatte, tatsächlich sauer oder aber so einwandfrei war, wie Herr O. meinte. Wichtig ist ja, daß in Heil- und Pflegeanstalten unserer Stadt den Patienten wie dem Wartepersonal gerade durch die Wurst schon recht eigenartige Gemüts bereitet worden sind. Doch auch hier fehlt uns die Möglichkeit, selber zu prüfen, weil man uns — sollen wir „leider“ oder „glücklicherweise“ sagen? — den Genuß vorenthalten hat, von jener Wurst zu kosten. Dem Herrn O., der die im Virchow-Krankenhaus dargebotene Kost nicht lobeln lassen wollte, erwiderte ein Patient: „Wenn man sich hier beschwert, kriegt man ja ja doch kein Recht.“ „So? Warum kriegen Sie denn kein Recht?“ fuhr Herr O. auf. Der Patient überließ es ihm, selber sich diese Frage zu beantworten. Schließlich beendete Herr O. die Diskussion mit den Worten: „Na, wenn es Ihnen nicht schmeckt, dann können Sie ja gehen.“ Beweis, das konnte der Patient. Die Verwaltung des Virchow-Krankenhauses wäre so ohne eigene Bemühung einen der „Rörgler“ los-

geworden, und den übrigen wäre dann wohl die Lust vergangen, weiter zu „rörgeln“. Aber an der Befestigung, die dieses Krankenhauses seinen Insassen gewährt, wäre dadurch noch nicht das geringste geändert worden. Und eben darin liegt das Bedenkliche und Gefährliche eines solchen „Winkes mit dem Jaunpfahl“, wie: „Wenn's Ihnen nicht schmeckt —!“ oder: „Wenn's Ihnen nicht paßt —!“ Mit diesem Verfahren bringt die Verwaltung die „Rörgler“ zum Schweigen, mindestens erreicht sie eine — gleichgültig, ob gewollte oder ungewollte — Unterdrückung der lauten Äußerungen der Unzufriedenheit. Sie selber aber wiegt sie in Sicherheit und in Selbsttäuschung über den Zustand ihrer Anstalt, der ihr nur allzuleicht als einwandfrei erscheinen wird, wenn keiner mehr klagt. Hat die Verwaltung des Virchow-Krankenhauses schon wieder vergessen, daß gerade diese Anstalt durch Mißstände der Befestigung in sehr böser Weise von sich reden gemacht hat? Den Pflegegeschwestern, die dort an Vergiftungserscheinungen erkrankt waren, hat Herr O. sicherlich nicht gewinkt: „Wenn's Ihnen nicht schmeckt, können Sie ja gehen.“ Damals begehrte man in der Verbildung vielfach der Ansicht, es sei eigentlich noch ein Glück, daß just Pflegegeschwestern erkrankt seien, Patienten würde man wohl abgefertigt haben mit der Antwort: „Ach was! Sie haben ewig was zu quengeln.“ Die Frage, ob jenes Vinsengericht oder jene Wurst tatsächlich Anlaß zu Klagen geben konnten, ist ganz unerheblich gegenüber der Tatsache, daß eine nach Meinung der Patienten berechnete Klage mit dem oben erwähnten Hinweis auf die offene Tür beantwortet worden ist. Wer zu diesem Mittel greift, dem werden die Patienten schwerlich das Vertrauen entgegenbringen wollen, daß er den ersten Wunsch habe, möglichst jeden Anlaß zur Unzufriedenheit zu beseitigen. Was manche Patienten des Virchow-Krankenhauses dem Herrn O. zutrauen, das möge er aus einem Gerücht erfahren, das über ihn in Umlauf gekommen ist. Es wird erzählt, Herr O. habe nach Beendigung jenes Streites um die Befestigung schließlich noch den Oberarzt instruiert: „Wer sich noch beschwert, wird entlassen.“ Ein solches Verfahren ließe hinaus auf eine vollständige Vernichtung des Beschwerderechtes, wie man sie selbst in Kasernen und Gefängnissen nicht kennt. Wir halten diese Herr O. nachgesagte Äußerung nicht für möglich. Aber er hat es sich selber zuzuschreiben, daß sie von Patienten geglaubt worden ist.

Den Leitern unserer Volk- und Realschulen geht von der Firma Gebr. Stollwerk A.-G. folgendes Schreiben zu:

Sehr geehrter Herr! Gelegentlich der ersten Anwesenheit des Zeppelin-Luftschiffes in Berlin, welches gemäß der uns gewordenen Nachricht gegen Ende des Monats hier eintreffen soll, beabsichtigt unsere Firma jehem Berliner Volksschullehrer und den Realschülern einige Zeppelin-Postkarten als Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag zukommen zu lassen. Unser Vorhaben hat die Annahme der vorgezeichneten Schulbehörde erhalten und werden Ihnen von dieser Seite aus noch entsprechende Nachrichten zugehen.

Wir beabsichtigen, die Karten — für jedes Schullind in einem Kubert — klassenweise zusammenzubündeln, damit die Verteilung nach der Anordnung der vorgezeichneten Schulbehörde und bequem für die beteiligten Herren Lehrer erfolgen kann.

Um nun die Verpackung entsprechend der Schülerzahl der betr. Klassen veranlassen zu können, ist es wünschenswert, zu wissen, die Namen der Herren Lehrer, nebst der betr. Schüler- resp. Schülereingangs.

Unter Vorausschickung des Vorstehenden gestatten wir uns, Sie um freundl. Ausfüllung der Anlage und um baldige Retourierung derselben unter Benennung des gleichzeitig beigefügten Briefumschlages erbeten zu ersuchen, da wir mit Rücksicht auf den ziemlich bedeutenden Zeitaufwand, den die Sortierung und Verpackung der Karten erfordert, bereits mit den Vorbereitungen beginnen müssen.

Indem wir für Ihre Mithewaltung im voraus danken, zeichnen wir mit Hochachtung: Gebrüder Stollwerk A.-G.

Hierdurch sucht die Firma unter dem Deckmantel einer Guldigung für den Grafen Zeppelin und seiner Fahrt nach Berlin Klame für ihre Erzeugnisse zu machen, zu deren Mitarbeitern sie die Lehrer heranziehen will. Die Idee ist nicht übel und bereits auch schon von anderen Firmen versucht worden. So wandte sich vor langer Zeit eine bekannte Liqueurfabrik (Meyer u. Co.) mit einem ähnlichen Ansuchen an die Lehrerschaft, das aber prompt abgelehnt wurde. Zu Klamegeden ist die Schule nicht da und ihre Zeit zu kostbar. Falls sich die Angaben des Schreibens bestätigen, erscheint es uns unverständlich, wie sich mit diesem Angebot die Schulbehörde einverstanden erklären konnte.

Raubanfall in einem Bankgeschäft.

Einen Raubanfall verübte gestern Morgen kurz nach 8 Uhr ein unbekannt gebliebener Mann auf den 25 Jahre alten Bankier Arthur Silbermann, der mit seinem Vater zusammen in dem Hause Friedrichstraße 183a ein Bank- und Wechselgeschäft betreibt.

Der Sohn öffnete gestern Morgen entgegen der sonstigen Gepflogenheit allein das Geschäft. Während er kurz darauf mit dem Auslegen der verschiedensten Geldsorten im Schaufenster beschäftigt war, betrat ein etwa 25 Jahre alter Mann den Laden und verlangte für 100 Mark französisches Geld. Herr Silbermann entnahm dem Fenster eine Hundertfranknote und zog sich hinter den Ladentisch zurück, um hier den Wertunterschied zwischen dem französischen und dem deutschen Geld zu berechnen. Plötzlich erhielt er von dem Unbekannten einen Schlag über den Kopf, so daß ihm der Kneifer herunterfiel und das Blut an der linken Kopfsseite herabrieselte. Trotzdem besah er die Geistesgegenwart, daß er sich auf den Angreifer stürzte. Dem Räuber wurde Hut und Stock entrisen. Der Täter zog jetzt vor, nach der Mittelstraße zu entfliehen und entkam im Menschengewühl. Die Kriminalpolizei ist bemüht, die Beschreibung des flüchtigen Räubers festzustellen, der von der Friedrichstr. 183a bis nach der Mittelstraße gesehen worden war. Es wird angenommen, daß der Räuber einen Spießgesellen hatte. Der Stock, den der Verfallene an sich riß, gehörte dem zweiten Verbrecher, der den zuerst eingetretenen draußen deckte, dann aber sich ebenfalls auf den überfallenen Silbermann stürzte und die nach der Straße führende Tür zu schließen versuchte. Das gelang nicht, weil die Tür mit einer starken Schnur festgebunden war. Das Hilfsgeheiß Silbermanns und der starke Verkehr auf der Straße haben die beabsichtigte Ausplünderung des Bankgeschäftes vereitelt. Die beiden Täter waren gut gekleidet, sind 20-25 Jahre alt und sprechen die Berliner Mundart. Eine genaue Beschreibung der Räuber ließ sich nicht beschaffen. Der zurückgebliebene Hut trägt im Schweißband die Bezeichnung Videls Wien. Der Stock ist ein imitiertes dieses Dambusrohr mit dem Einbruch „London“ am Kopf. Die Verletzung des Verfallenen ist nur gering, so daß er Einsicht in das Verbrecheralbum nehmen konnte. Ein Anhalt zur Ermittlung der Räuber wurde dadurch nicht gewonnen.

Ein Familien drama spielte sich vorgestern in der Reinickendorfer Straße 67 ab. Dort hatte der 42 Jahre alte Bauarbeiter Friedrich Wilske mit seiner 39 Jahre alten Ehefrau und sechs Kindern auf dem dritten Hof eine aus zwei Stuben und Küche bestehende Wohnung

inne. Der Ehemann hatte nur geringen Verdienst. Nun sollte die seit sechs Monaten kranke Frau Wilske vorgestern zum zweitenmal nach dem Virchow-Krankenhaus gebracht werden, von wo sie erst vor 14 Tagen entlassen worden war. Darüber war der Ehemann untröstlich. Er schickte die Kinder um 1 Uhr nach dem Hofe zum Spielen und trank vor den Augen der kranken Frau Lyöl. Seine Eheleute wurden nach dem Virchow-Krankenhaus gebracht. Die Kinder wurden nach dem Waisenhaus in der Alten Jakobstraße gebracht.

Ein Opfer seines Berufs wurde am Donnerstagabend in der ersten Stunde der auf dem Lehrter Bahnhof beschäftigte 20 Jahre alte Arbeiter Ralitz, Boyenstr. 8 wohnhaft. Der Kermit wurde von einem vorbeifahrenden Zuge erfasst und ihm das linke Bein abgefahren. Im Augustahospital, wohin man den Verunglückten gebracht hatte, wurde ihm das Bein amputiert.

Auf dem Berufswege vom Tode ereilt wurde gestern in früher Morgenstunde die Städtische Hebamme Potkin aus der Adersstraße 149. Die in den fünfziger Jahren stehende Frau ging gerade die Strelitzer Straße entlang, als sie vor dem Hause Nr. 50 plötzlich ohnmächtig zusammenbrach. Ein schnell herbeigeholter Arzt versuchte vergebens, Frau P. ins Leben zurückzurufen; der Tod war infolge Lungenschlags bereits eingetreten.

Ein merkwürdiger Fund ist auf dem Langen See in der Nähe des Etablissements „Marienlust“ gemacht worden. Dort erbedeten Berliner Ausflügler auf dem Wasser treibend ein Paket, das eine Anzahl amtlicher Schriftstücke und eine ganze Menge Postanweisungen enthielt, auf denen als Absender die Fürsorgeanstalt Tempelburg angegeben war. Da die Anweisungen auf ziemlich hohe Beträge lauteten, nimmt man an, daß ein Fürsorgezögling der genannten Anstalt, der mit den Anweisungen zur Post geschickt worden ist, das Geld unterschlagen hat und flüchtig geworden ist. Das Paket wurde der Köpenicker Polizei übergeben, die sofort eine Untersuchung eingeleitet hat.

Beim Baden ertrunken ist gestern im Schwielochsee der 39jährige Braumeister Franz Lange. L., der ein ausgezeichnetes Schwimmer war, hatte in der Mittagszeit ein Bad genommen und wogte sich weit in den See hinein. Plötzlich sank er vor den Augen mehrerer Badender lautlos unter und kam nicht mehr zum Vorschein. Sofort unternommene Rettungsversuche blieben erfolglos. Erst in den späten Abendstunden konnte die Leiche des Ertrunkenen gelandet werden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe und drei kleine Kinder.

Den Tod auf den Schienen suchte gestern auf dem Bahnhof Alexanderplatz ein Partiewarenhändler aus der Gontardstraße. Der Lebensmüde warf sich kurz nach neun Uhr vor die Maschine des ansehenden Zuges nach Kaulsdorf. Dem Englischen wurde der Kopf und beide Hüfte vom Rumpf getrennt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Da die Leiche zwischen der Maschine und dem ersten Wagen eingeklemmt war, mußten die beiden Wagen, um sie freizumachen, auseinandergekoppelt werden.

Eine vollständige Verkehrsstörung der Straßenbahn entstand gestern nachmittags gegen 1 1/2 Uhr zwischen Potsdamer Platz, Leipziger Straße, Halleschem Tor und Spittelmarkt infolge Maschinendefekt in der Zentrale der Mauerstraße. Erst nach fast halbstündiger Arbeit konnte die Störung behoben werden.

Ein großer Dachstuhlbrand beschäftigte am Donnerstagabend die 3. Kompanie in der Dennewitzstraße 12, an der Kurfürstendamm. Aus noch nicht ermittelter Ursache ausgekommen, hatte der Brand schnell reiche Nahrung an dem Inhalt der zahlreichen Bodenverschläge gefunden und bei Anbruch des neunten Zuges vom Hasenplatz, schon eine große Ausdehnung erlangt. Brandmeister Wende ließ sofort drei Schlauchleitungen von Dampfspritzen vornehmen und über die Treppen sowie mechanische Leitern angreifen. Um dem Qualm Abzug zu verschaffen, mußte das Dach an mehreren Stellen aufgehauen werden. Erst nach mehrstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr, die unter der großen Hitze und dem Rauch viel zu leiden hatte, wieder abrücken. Der Schaden ist bedeutend, besonders für die Mieter, die eine Menge Hausrat auf dem Boden aufbewahrt hatten und nicht genügend versichert sein sollen.

Verloren gegangen ist am Freitag den 6. August, von der Eldenaer Straße durch die Vietenloferstraße bis zur Kirchbachstraße 42 ein Verbandsbuch des Deutschen Metallarbeiterverbandes Nummer 768 286, sowie eine Liste zur Landtagswahl Nr. 8800; gezeichnet waren circa 350 bis 400 M. Der Finder wird gebeten, das Gefundene abzugeben an Weisohn, Kirchbachstraße 42, vorn zwei Treppen.

Feuerwehrbericht. In der letzten Nacht kam in der Insterburger Straße 11 Feuer aus, das auf die Küche, wo es ausgekommen war, beschränkt werden konnte. In einem Keller des Hauses Borckauer Straße 7 brannte gestern Abend Schwefel. Ferner hatte die Feuerwehr in der Oberberger Straße 8, am Blücher-Platz, der Magazinstraße 14 und an anderen Stellen zu tun.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Die Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl liegen im Statistischen Amt, Berliner Straße 71, Seitenflügel, mochentags von 8 bis 3 Uhr, außerdem Sonnabends von 5 bis 8 Uhr nachmittags, und Sonntags von 8 bis 12 Uhr vormittags aus. Es ist Pflicht eines jeden Wählers nachzusehen, ob sein Name in der Liste steht. Nur der, dessen Name in der Liste steht, darf wählen. — Wer nicht selbst einsehen kann, wende sich an die durch die roten Plakate kenntlich gemachten Geschäfte, deren Inhaber die Einsichtnahme kostenlos übernehmen.

Schöneberg.

Die Bedingungen für den Wettbewerb zur Erlangung von bildhauerischen Entwürfen zur Ausbildung des Gardarossa-Platzes sind endgültig festgelegt. Das Preisgericht besteht aus den Bildhauern Professor Manzel, Berlin, Professor Hofaus, Grunewald, und den Mitgliedern der Schöneberger Kunstdeputation. Berechtigt zur Teilnahme am Wettbewerb sind alle in Groß-Berlin ansässigen Bildhauer. Als Preise sind 1200, 800 und 500 M. ausgesetzt. Außerdem steht eine Summe behufs Ankaufs nicht preisgekrönter Entwürfe zur Verfügung. Die Einreichung der Arbeiten muß bis zum 1. November 1909 beim Magistrat in Schöneberg erfolgen. Die näheren Bestimmungen des Wettbewerbes können im Rathaus, Bureau I, Zimmer 22, von 9 bis 3 Uhr in Empfang genommen werden.

Der Arbeiter-Turnverein feiert heute sein Sommerfest, bestehend aus Tanz, turnerischen und theatralischen Aufführungen, Verlosung usw., in der Schloßbrauerei Schöneberg. Anfang 9 Uhr. Eintritt 30 Pf. — Alle Freunde der Turnerei sind hiermit herzlich eingeladen.

Steglitz.

Ein tödlicher Vornfall ereignete sich gestern vormittag 11 1/2 Uhr auf einem Neubau in der Bismarckstraße. Dort stürzte der 63 Jahre

W. WERTHEIM G.m. b.H.

Friedrichstrasse 110-112

Passage-Kaufhaus

Oranienburgerstr. 54-56a

Von der Preisermäßigung sind einige wenige Artikel ausgenommen.

Wir bringen bis auf weiteres sämtliche Waren zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf

Auch die zur Vervollständigung der Auswahl neu eingetroffene Ware wird zu entsprechend billigen Preisen verkauft.

BESONDERS PREISWERTE ANGEBOTE:

PORZELLAN

- dekoriert
- Tassen m. Untert. . 18, 22 Pf.
 - Kompottschalen mit Veilchendekoration . 10 Pf.
 - Fruchtschalen mit Veilchendekoration . 55 Pf.
 - Dessertteller reich dek. 18 Pf.
 - Milchtöpfe m. Goldrand $\frac{3}{4}$ l 38, $\frac{1}{2}$ l 30 Pf.
 - Satztöpfe 6tlg., reich dek. 90 Pf.
 - Kaffeervice für 6 Pers., blau cobald . . 5.25
 - Tafelervice Feston-Goldrd. 23 teilig 11.75, 30 teilig 14.25
- weiß
- Speiseteller flach od. tief 8 Pf.
 - Dessertteller ca. 18 cm 6 Pf.
 - Saucieren Feston . . . 45 Pf.

GLAS

- Milchsatten 6 Pf.
- Zitronenpressen . . . 7 Pf.
- Käseglocken Diamant 48 Pf.
- Toilette-Garnitur 8 tlg. 1.50
- Likörservice reich dekor. 1.50

STEINGUT

- Vorrats tonnen | mit Golddekoration . . 48 Pf.
- Mesten 98 Pf.
- Flaschen 48 Pf.
- Gewürztonnen 28 Pf.
- Satztöpfe (6 Stück) . . . 1.50

WIRTSCHAFTS-ARTIKEL

- Waschwannen } aus starkem Zink mit Holz-boden 6.75 9.- 11.-
- Waschzuber
- Plättbretter bezogen 1.85, 2.15, 2.50
- Aermelbretter bezogen . . . 38, 55 Pf.
- Eismaschinen . . 3.75 5.25
- Fruchtpressen emailliert oder verzinkt 5.-

Gas-Flühlichtstrümpfe 12, 20, 28 Pf.
Gas-Flühlichtstrümpfe für Hängelicht Graehin . . 22 Pf.

REIN-ALUMINIUM-GESCHIRRE

- Schmortöpfe mit Ring 1.15, 1.65, 1.95, 2.45
- Gaskochtöpfe 1.25, 1.65, 2.10, 2.45
- Maschinentöpfe 75, 95, 1.45, 1.65
- Kasserollen mit Stiel 85, 1.15, 1.55, 1.85
- Bratpfannen mit Stiel 85, 1.15, 1.30, 1.55
- Milchkocher 1.95, 2.45, 3.25, 3.65

Aluminium-Schöpf- und Schaumlöffel 35 Pf.

EISSCHRÄNKE

| | | | | |
|----------------------------------|------------|--------------|-------------|-------|
| mit Zinkblech ausge schlagen | Höhe 70 cm | Breite 60 cm | Tiefe 45 cm | 17.50 |
| | " 77 " | " 70 " | " 50 " | 24.- |
| | " 95 " | " 84 " | " 57 " | 30.- |
| innen mit Glasplatten ausge legt | Höhe 80 cm | Breite 60 cm | Tiefe 52 cm | 32.- |
| | " 86 " | " 74 " | " 60 " | 40.- |
| | " 92 " | " 78 " | " 64 " | 49.- |

LEDERWAREN

- Damentaschen aus gutem Leder mit Bügel und Doppelgriff . . . 2.45, 5.25
- Damen- u. Herren-Portemonnaies in Mouton- und Saffianleder . . 65, 95 Pf.
- Handtaschen in verschiedener Ausführung 75 Pf.

Naturgelbe Damenhandschuhe schwed. imit. 2 Druckknöpfe . . . Paar 35 Pf.
Damen-Glace-Ziegenleder 2 Druckknöpfe, weiß und farbig . . Paar 1.65

GÜRTEL

- Seidengummigürtel uni in allen Farben 75 Pf.
- Goldgummigürtel gepunkt und glatt 85 Pf.
- Goldgummigürtel gestreift u. Chiné, mit modern. Bronzeschloß 1.30
- Sammetgummigürtel mit Bronze- u. Altsilberschloß . . . 1.40

NICKEL- UND STAHLWAREN

- Saftkannen m. Nickelbeschlag 75 Pf. u. 1.25
- Salatschalen m. Besteck 1.85
- Gaskocher 1^a Ausführung 4.- 9.-
- Gasschläuche Metall Meter 75 Pf.

Schaukel-Badewannen . . . 25.-
Bade-Einrichtungen kompl. mit großer Wanne und Brause . 105.-

SPIELWAREN

- Diabolo mit Gummireifen 15, 45, 75, 1.50
- Diabolo, Gummikreisel, Orig. 2.50
- Netzballspiel mit Bügel 25, 48 Pf.
- Filz-Tennisbälle 55 Pf.
- Emaillierte Tennisbälle . . 25 Pf.
- Garnierte Eimer mit Gießkanne, Schaufel und Sandformen 55, 1.75
- Garnierte Körbe mit Sandformen, Schaufel und Gießkanne . 95 Pf.
- Sandsieb mit 6 Formen und Schaufel 55, 95, 1.25
- Sandsieb mit 4 Formen und Schaufel 25, 48 Pf.
- Schiffe mit Uhrwerk 25, 40, 75, 1.50, 2.50, 4.-
- Tamburin-Ballschläger 30, 55, 95, 1.50

TOILETTE-ARTIKEL

- Feinste Blumen-Toilette-seife Karton à 3 St. 95, 1.10, 1.45, 1.60, 2.80
- Kinderseife Kart. à 3 St. 55 Pf.
- Gummischwämme Stek. 55 Pf. bis 9.00
- Garnituren Nagelpflege 1^{teilig} 1.50, 2^{teilig} 2.75, 3^{teilig} 4.25
- Eau de Quinine (Chinarinden-Kopfwasser) Fl. 60, 1.15, 2.25
- Eukalyptus-Mundwasser Fl. 38, 65, 1.05, 1.65, 2.25, 5.25
- Wasch-Eau de Cologne Fl. 20, 35, 80, 1.45, 2.65

